Hamburg, 15. Oktober 1893. Nr. 16. 1. Jahrgang.

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3033a.

Herausgeber: H. Stubbe in Hamburg.
Verantwortlich für die Redaktion: Wilhelm Pfannkuch, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigentheil: Alb. Röske, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstraße 10.

Inserate f. d. viergespalt. Petitzeile od. deren Raum 30 ₰,
Vergnügungs-Anzeigen 15 ₰, Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittelungen 10 ₰ pro Petitzeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Die wirthschaftlichen Gegensätze und ihre Ausgleichung.

Die wirthschaftlichen Gegensätze in der Gesellschaft sind nicht von gestern auf heute entstanden. Sie hafteten auch den voraufgegangenen Kulturperioden und Arbeitsmethoden an. Jedoch mit der Einführung und Entwickelung der privatkapitalistischen Großproduktion haben dieselben erst eine Steigerung erfahren, daß die Unzufriedenheit immer breitere Schichten des Volkes ergreift, und als mächtiger Hebel dient, Aenderung und Besserung der Verhältnisse anzustreben.

Die privatkapitalistische Großproduktion, nur den Profit des persönlichen oder juristischen Inhabers kennend und vor Augen habend, sammelt und häuft den Reichthum in wenigen Händen an; fast buchstäblich in den Händen der oberen Zehntausend, während die Masse des Volkes einer fortwährenden Proletarisirung anheimfällt, stets mehr verarmt, in seiner Lebenshaltung herabgedrückt wird, bittere Noth und Entbehrungen zu ertragen gezwungen ist.

Zunächst waren es die Arbeiter, die von allen Arbeitsmitteln Entblößten, die über nichts als ihre Arbeitskraft zu verfügen hatten, die am schwersten unter den Umwälzungen in der Produktion und unter der veränderten Arbeitsform litten. Hat doch die wirthschaftliche Entwickelung Formen angenommen, unter denen es dem Arbeiter schier unmöglich ist, noch ein Verfügungsrecht über die Verwendung seiner Arbeitskraft auszuüben. Damit ist seine völlige Preisgabe an den Besitzer der Arbeitsmittel vollzogen, der des Arbeiters Hülflosigkeit in der unverschämtesten Weise seiner Bereicherungssucht dienstbar macht.

Nach kurzer Zeit, nachdem der Industrialismus seine Einrichtung und gesicherte Betriebsweise unter Benutzung und Mitwirkung der handwerksmäßigen Betriebe vollzogen hatte, wurden diese selbst in den Kreis der Vernichtung hineingezogen, fielen ihre Inhaber in stets größerer Zahl der Prolitarisirung anheim.

Der Arbeiter kam sehr bald zur Erkenntniß seiner Klassenlage und nahm von diesem Standpunkte aus energisch die Erkämpfung seiner politischen und wirthschaftlichen Freiheit auf. Anfangs lachte die bürgerliche Gesellschaft über die Bestrebungen der Habenichtse, die sich als „Weltverbesserer" anmaßten, an den „heiligen und ewig unabänderlichen" Einrichtungen des „Besitzes und der Bildung" zu rütteln. Heute, nach kaum drei Jahrzehnten der Organisirung der klassenbewußten Arbeiterbewegung zittert die bürgerliche Gesellschaft vor der Machtstellung der Arbeiterklasse. Der Geldsack der besitzenden Klassen kann zwar Viel, aber nicht Alles; an dem Solidaritätsgefühl und dem Gerechtigkeitssinn der Arbeiter leidet er Schiffbruch, kommt er zum scheitern. Wohl muß der Arbeiter dem Geldsack seine Arbeitskraft verkaufen, aber mit dem „Müssen" wird er auch der unversöhnliche Feind des Geldsacks, dessen Joch er abzuschütteln trachtet.

Nicht gleiche Schlagfertigkeit und Energie kann dem Handwerkerstand nachgerühmt werden. Fast schien es, als wenn er sich in dumpfem Hinbrüten erschöpfen, sich in sein unerbittliches Schicksal ergeben wolle. Und erst fast am Ende seiner Erschöpfung hat er sich aufgerafft, um gegen sein Schicksal anzukämpfen. Daß er sich nicht zum Anschluß an die klassenbewußte Arbeiterbewegung veranlaßt sah, sondern zum willenlosen Spielball in den Händen sozialwirthschaftlicher Ignoranten wurde, ist wohl mit auf Konto seiner dem Stumpfsinn so förderlichen Verarmung zu setzen. Denn nur so ist es zu erklären, daß die Handwerker dem Wahne huldigen, ihren eigenen Henker an den Strang zu liefern oder ihn wenigstens zu zwingen, mit ihnen Halbpart zu machen.

Für die klassenbewußte Arbeiterschaft ist es eine auf der Erkenntniß der wirthschaftlichen Verhältnisse beruhende Thatsache, daß an einen Mitbewerb des Klein- und handwerksmäßigen Betriebs mit dem Großbetrieb nicht zu denken ist. Allein sind die Handwerker nicht im Stande, weder finanziell noch politisch, eine Einwirkung auf den Gang der Entwickelung auszuüben, und die Arbeiter haben nicht das geringste Interesse, sie in ihrer verbohrten Denk- und Handlungsweise zu unterstützen. Es wird im Gegentheil die volle Kraftentfaltung der Arbeiterbewegung erst dann eintreten, wenn die Handwerker von der Hoffnungslosigkeit ihrer Bestrebungen überzeugt und von ihren antisemitischen Hallucinationen geheilt, sich derselben anschließen werden. Es wäre Thorheit, wollten die Arbeiter diesen Termin künstlicher Weise hinausschieben helfen. Diese Dummheit kann ihnen nicht zugemuthet werden.

Für die klassenbewußten Arbeiter gilt der Gegensatz zwischen Arbeit und Kapital als unüberbrückbar. Der Gegensatz wird existiren, so lange eine privatkapitalistische Produktion existirt. Mit dem Wegfall dieser wird auch der Gegensatz verschwinden. Die klassenbewußten Arbeiter huldigen dem Fortschritt, nur wollen sie, daß alle Menschen an den Segnungen des Fortschritts theilnehmen. Als ein Fortschritt von phänomenaler Bedeutung ist aber die Großproduktion gegenüber dem Kleinbetrieb anzuerkennen, darum sind wir Freunde und Förderer der Großproduktion, nur wollen wir sie ihres privatkapitalistischen Charakters entkleidet wissen.

Die Entkleidung der Großproduktion von ihrem privatkapitalistischen Charakter wird vollzogen durch die Ueberleitung der Arbeitsmittel aus dem privaten in den Besitz der Gesellschaft. Diese Ueberleitung wird der hochpolitischste Akt sein, den je die Menschheit vollzieht. Es ist eine Kulturmission, die hier die Arbeiterklasse zu erfüllen hat, die die Brust jedes Mitwirkenden mit Stolz zu schwellen vermag.

Weil die Ueberführung der Arbeitsmittel aus dem privaten in den gesellschaftlichen Besitz ein politischer Akt, der Ausfluß der politischen Macht sein wird, ist die Garantie der Ausführung gegeben. Der Sozialismus ist keine Utopie, die sozialistische Gesellschaft kein Wolkenkukuksheim. Die Verwirklichung ist in das Wollen und Können der Arbeiter gegeben. Wer sich darum an der Hintertreibung der Bestrebungen der Arbeiter zur Eroberung der politischen Macht betheiligt, ist ebenso oder kein geringerer Reaktionär, als die Befürworter und Vorkämpfer der Erhaltung der Klein- und handwerksmäßigen Betriebe, denn diese sollen doch immer nur dem erstgenannten Zwecke dienen.

Wir wir schon betonten, hat nicht gleich dem klassenbewußten Arbeiter der Kleingewerbetreibende und vor Allem der vom Antisemitismus angesteckte zünftlerische Handwerker, die gleiche Meinung von der Art und Weise der Aufhebung des Gegensatzes zwischen Arbeit und Kapital. Er versucht eine annähernde Ausgleichung, dergestalt, daß auch er nach Zulassung an die Futterkrippe der proletarischen Ausbeutung strebt. Die bestehende Staatsgewalt soll ihm dabei behülflich sein. Die Einführung des Befähigungsnachweises und die Beschränkung der räumlichen Ausdehnung der Großbetriebe sollen als Leitseil dienen, um an die Futterkrippe zu gelangen.

Ohnmächtiges Beginnen gegenüber dem konzentrirten Kapital. Selbst ein vorübergehender politischer Triumph des Zunftthums, der nur möglich ist durch den zwischen den Besitzern des mobilen und immobilen Kapitals bestehenden Konkurrenzneid, kann die Entwickelung der großkapitalistischen Produktion und damit die Verschärfung des Gegensatzes zwischen Arm und Reich nicht aufhalten. Es würde sich zeigen, daß die Kreise, die man zu erhalten strebt und die als Schutzmauer gegen die anschwellende Hochfluth der Sozialdemokratie dienen sollen, ihrer Auflösung entgegeneilen, weil ihnen das Fundament fehlt. Mit Nichts und wenn es hundert- und tausendmal zusammengelegt wird, ist Nichts anzufangen, weil Nichts eben Nichts bleibt. Die wirthschaftlichen Entwickelungsgesetze werden sich dann auch in den Köpfen Derjenigen Anerkennung verschaffen, die sie heute noch zu leugnen wagen oder zu korrigiren gedenken. Aus Bosheit könnten wir uns wohl bewogen fühlen, die Einführung des Befähigungsnachweises zu unterstützen. Denn der geprüfte, der Verarmung entgegentreibende Handwerker muß sich doch sagen, an meiner Thatkraft und an meinen Kenntnissen liegt die Schuld nicht, daß ich arm wie eine Kirchenmaus bleibe und es wird ihm dann der Gedanke Reuter's wohl durch den Kopf schießen, daß sein Armbleiben von seiner Pauperität kommt, der zu entrinnen durch der Hände Arbeit in der bürgerlichen Gesellschaft ein Ding der Unmöglichkeit ist.

Ebenso große Ignoranten wie die zünftlerischen Berather der Handwerker sind diejenigen Leute, die ihm plausibel zu machen suchen, seine Verarmung sei die Folge seines eigenen Ungeschicks; er fasse die Sache allemal am unrechten Ende an. Hauptsächlich verstehe er nicht zu rechnen. Und dann werden ihm alle Vortheile der Assoziationsidee an den Fingern hergezählt und ihm mit der treuherzigsten Miene versichert, die Großproduktion sei dem Kleinbetrieb garnicht einmal so überlegen, man solle derselben nur auf dem eigenen Gebiete, dem Waarenmarkt, zu Leibe gehen. Soviel Sätze, soviel ungereimtes Zeug.

Ein mittelloser Handwerker, der seine Spargroschen, elterliches Erbtheil oder Heirathsgut in der Einrichtung der Werkstätte angelegt hat, mag ein noch so guter Rechner sein, er muß die Rohmaterialien auf Pump entnehmen und froh sein, wenn er auf sein ehrliches Gesicht oder gegen Verpfändung seiner Geräthschaften Rohmaterialien geborgt erhält. Den Nachweis zu führen, daß solch' ein Krauter — und die Mehrzahl fängt so an und krebst eine zeitlang fort — dem Kapitalismus könnte gefährlich werden, wäre eine Lächerlichkeit, der wir uns nicht wollen schuldig machen. Mit und ohne rechnerische Begabung sind die Handwerker sichere Leute des Molochs Kapital. Sie schwimmen ihm, vom Strome getrieben, in den Rachen, der Eine früher, der Andere später, damit die wirthschaftlichen Gegensätze verschärfend.

Wer noch so einfältig ist, an einen Ausgleich der wirthschaftlichen Gegensätze zu glauben, der verdient die Strafe der völligen Verarmung, und wir könnten sie den Leuten gönnen, wäre nicht die längere oder kürzere Dauer des Kampfes um die politische und wirthschaftliche Freiheit davon abhängig.

Erst mit Verallgemeinerung der Einsicht, daß ein Ausgleich der wirthschaftlichen Gegensätze ein Unding ist, gegen die Lebensbedingungen der bürgerlichen Gesellschaft verstößt, erst dann stehen wir am Vorabend der Beseitigung der Klassengegensätze, die einzig mögliche und im Entwickelungsgang des wirthschaftlichen Lebens begründete Ausgleichung.

Erfindungen bürgerlicher Oekonomen.

In dies Gebiet gehören alle die Bemühungen, den Waarencharakter der Arbeitskraft zu leugnen, den Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit in Abrede zu stellen, zu verneinen, die Aufhäufung großer Reichthümer in den Händen der Besitzer der Arbeitsmittel sei der Ausfluß der Ausbeutung der Arbeitskraft; der Versuch der Beweisführung, die Hebung der Lage der Arbeiterklasse sei sehr wohl unter Beibehaltung der privatkapitalistischen Produktion möglich. Deshalb sind die Forscher auf nationalökonomischem Gebiete, die ihre Geistesgaben in den Dienst der bürgerlichen Gesellschaft gestellt haben, bedauernswerthe Menschen. Bei manchem derselben hatten wir Gelegenheit, die Schärfe und Gründlichkeit zu bewundern, mit welcher dieselben die Schäden und Gebrechen aufdeckten, die mit der privatkapitalistischen Produktion verwoben sind, aber noch Keiner konnte zu der Konsequenz gelangen, durch die Aufhebung der Ursache die Wirkung aufzuheben. Ueber den engen Rahmen von Palliativmittelchen, bestimmt, die eine oder andere Ausgeburt des kapitalistischen Systems zu bekämpfen, konnten sie nicht hinauskommen, weil sie nicht durften, wollten sie sich der Gefahr des Höherhängens oder des gänzlichen Entziehens des Brotkorbs nicht aussetzen.

Wenn es gelingen soll, für die Behauptung, die Verbesserung und Hebung der Lage der Arbeiterklasse sei unter der Beibehaltung des Systems der privatkapitalistischen Produktion möglich, den Schein eines Beweises aufzubringen, so muß der Satz, daß der Preis der Arbeitskraft gleich der jeder anderen Waare sich nach Angebot und Nachfrage regele, bestritten werden. Und er ist bestritten worden und wird von der kapitalistischen Presse noch allen Ernstes bestritten.

Der gesammte Entwickelungsgang der privatkapitalistischen Produktion ging und geht darauf hinaus, den Besitzer der Arbeitsmittel völlig von dem Arbeiter unabhängig zu machen, wodurch dieser in ein Abhängigkeitsverhältniß von Ersterem gebracht ist, welches sein Loos schlimmer als das des früheren Sklaven gestaltet hat.

Die Indienststellung der Naturkräfte, die Vervollkommnung der Technik und die damit zusammenhängende Theilung der Arbeit boten dazu die Handhabe. Damit ist das Kapital jeder Fessel ledig, die Produktionskosten zu verbilligen. Die Arbeitskraft war ihm seither der „theuerste" Theil derselben. Heute liegt sie auf der Straße. Das Angebot ist so stark, daß sie unter dem Kostenpreis in jedem Quantum zu haben ist.

In dieser Vorbedingung ist die fallende Tendenz des Lohnes, des Preises der Arbeitskraft, begründet. Die Lohnhöhe erreicht kaum das für den Arbeiter zum Leben Nothwendige, und weil das Arbeitsangebot eine stetige Vermehrung erfährt, wird in der kapitalistischen Produktion die Lohnhöhe sich niemals mehr über die Grenze des absolut zum Leben Nöthigen erheben. Diese Thatsache aus der Welt zu schaffen, hat alle Sophistik bis heute nicht vermocht. Die tägliche Erfahrung reißt auch das künstlichst aufgebaute sophistische Lehrgebäude ein. Konnte man aber die fatale Thatsache nicht aus der Welt schaffen, so suchte man sie zu verschleiern. Gewaltiges Aufsehen wird im Augenblick wieder von der „Brentano'schen Theorie" gemacht, daß die Arbeitsleistung nicht im geraden Verhältniß zur Arbeitszeit stehe, sondern daß eine höhere Gesittung der Arbeiter Wunder bewirke, nämlich Lohnerhöhung und Erhöhung der Arbeitsleistung.

Die Kurzanwendung aus dem Vordersatz der Brentano'schen Entdeckung wäre dann, daß die Arbeiter ihrer eigenen Dummheit, Sittenlosigkeit und Rohheit es zu danken haben, daß sie bei schlechtem Verdienst lange Arbeitszeit einhalten müssen, denn mit der Dummheit, der Sittenlosigkeit gehe die geringere Lebenshaltung, wenn man sagt man nicht gerade heraus die Faulheit, einher. Ein schönes Kompliment für die Arbeiter.

Wie so oft den Professoren, geht es auch Herrn Brentano. Sie sehen den Wald vor lauter Bäumen nicht. Da, wo die Kommission in der Produktion Verwendung finden, da, wo die Theilung der Arbeit bis in das Kleinste durchgeführt ist, kann bei Verkürzung der Arbeitszeit eine bedeutende Steigerung der Arbeitsleistung eintreten. Dasselbe geschieht aber nicht, wo diese Vorbedingungen oder wenigstens die erstere fehlt. Wir verweisen nur auf die Hausindustrie, die bei der Zahlung von Hungerlöhnen die ausgedehnteste Arbeitszeit aufweist. Die Ausdehnung der Arbeitszeit in der Hausindustrie hat den Zweck, die Arbeitsleistung zu erhöhen, unbeachtet des Umstandes, daß das Menschenmaterial frühzeitig zu Grunde geht.

Uebrigens ist es ein Grundirrthum und er bleibt es auch, wenn ihn ein Professor ausspricht und das Gegentheil zu begründen sucht, von einer Lohnsteigerung zu reden, wenn eine erhöhte Arbeitsleistung des Arbeiters eintrete. Der Preis der Waare Arbeitskraft sinkt durch das übergroße Angebot. Der Lohn zeigt deshalb stets eine sinkende Tendenz und die Lohnformen wechseln nur darum so oft, um dem Arbeiter die Thatsache der Lohndrückerei zu verschleiern und ihn in den Wahn zu wiegen, seine eigene Ungeschicklichkeit und Dummheit sei Schuld an seinem geringen Verdienst. Die komplizirteren Lohnformen sind alle darauf berechnet, den Lohn zu drücken, bez. eine größere Arbeitsleistung bei gleicher oder prozentual geringerer Bezahlung herauszuschlagen. In die Kategorie dieser Lohnformen gehört die im Augenblick bei den Unternehmern sehr in Gunst stehende „Gewinnbetheiligung". Weiter das Prämiensystem, die Akkordarbeit, das Gruppen- und Kolonnensystem, das Gedinge. Alle diese Systeme laufen in ihrem Effekt darauf hinaus, einmal den Unternehmer von der Leitung und Beaufsichtigung des Betriebes mehr und mehr zu entbinden, indem die Arbeiter zur Selbstzucht, zur strengen Eigendisziplin erzogen, oder Einer dem Anderen zum Aufpasser, Antreiber oder auch Zwischenausbeuter gesetzt wird, und zum Anderen durch die erhöhte Arbeitsleistung, bei scheinbarer Verdienstvermehrung, das Quantum der unbezahlten Arbeit, den Mehrwerth, zu steigern.

In den Betrieben, wo die Gewinnbetheiligung eingeführt ist, wird die Herabdrückung der Lohnsätze mit Hochdruck betrieben. Die Nachtheile der Akkordarbeit treten in diesen Betrieben mit außerordentlicher Schärfe hervor. Der Arbeiter läßt sich viel leichter die Abzüge gefallen, denn er hofft, je größer der jährliche Geschäftsgewinn sei, je höher gestalte sich auch der auf ihn entfallende Betrag des Gewinnes. Dazu kommt, daß das System anstatt die Gesittung unter den Arbeitern zu heben, eher geeignet ist, dieselbe zu untergraben. Unter dem vermeintlichen Wahrnehmen der eigenen Interessen besorgen die Arbeiter die Geschäfte des Unternehmers. Statt der Pflege der Solidarität werden sich die Arbeiter verfeinden. Die häßlichsten Leidenschaften werden entfacht. Neid, Mißgunst machen sich breit. Nachsicht mit der technischen Rückständigkeit auf der einen oder mangelnder Körperkraft auf der anderen Seite, kommen in Verfall. Solchergestalt angerichtete Verwüstungen unter den Arbeitern sind nicht zu unterschätzen. Sie finden in der mangelhaften Betheiligung der Arbeiter an den gewerkschaftlichen Organisationen ihren Ausdruck. Und das ist mit die Absicht der Unternehmer, die sie neben einer intensiveren Ausbeutung der Arbeitskraft erreichen.

Der Behauptung, daß mit der Erhöhung der Arbeitsleistung eine Lohnerhöhung eintrete, stellen wir die Behauptung entgegen, daß die Bemühungen des Arbeiters, durch größere Arbeitsleistung einen höheren Lohn zu erzielen, noch immer fehlgeschlagen sind; die Bemühungen haben entweder gar keinen oder nur einen eingebildeten Erfolg gehabt. Und wie recht wir hatten, wenn wir behaupteten, daß mit der fallenden Tendenz des Verdienstes die Verlängerung der Arbeitszeit sich breit macht, hat die Umfrage betreffs der Sonntagsruhe in Mainz ergeben. Die Unternehmer erklären ganz naiv, es liege gar kein Bedürfniß für Sonntagsarbeit vor, die Akkordarbeiter leisteten sie freiwillig, um die niedrig bemessenen Lohnsätze auszugleichen. Da haben wir's. Solch brutale Thatsachen kann die ausgesuchteste professorale Dialektik nicht wegdiskutiren. In noch verhetzenderer Aufstachelei der Arbeiter untereinander muß das Prämiensystem wirken, einerlei, ob die Prämie als Belohnung für gesteigerte Arbeitsleistung, oder als Bevorzugung für die Wahrnehmung der Geschäfte der Aufpasserei und Angeberei gewährt wird. In letzterer Beziehung trägt sie den Stempel der Gehässigkeit an der Stirn und im ersteren Fall hat sie die Lohndrückerei im Gefolge.

Die gerechteste Lohnform ist und bleibt der Zeitlohn unter der Voraussetzung gesetzlich festgelegter Arbeitszeit. Die Lohnhöhe wird dann unter eine Minimalgrenze nicht heruntergehen können, die den nothwendigsten Lebensunterhaltungskosten entsprechen muß. Unter solchen Voraussetzungen werden die sittlichen Eigenschaften des Arbeiters geweckt und von demselben gepflegt. Brüderliches Zusammenhalten, gemeinschaftliches Handeln müssen die Folge sein.

Höhere Gesinnung kann nur da Platz greifen, kommt nur da zur Geltung, wo das Einzelinteresse in dem Gesammtinteresse aufgeht. Wer deshalb die Vereinigung der Arbeiter zu hintertreiben sucht, wer deren gemeinschaftliche Wahrung ihrer Interessen als ein Kapitalverbrechen stempelt, dokumentirt ein hohes Maß von Gesinnungsrohheit, steht unendlich tief unter dem Adel der Gesinnung, die mit dem Arbeitsbruder das letzte Stück Brot theilen läßt.

Die Bestrebungen der Arbeiter, ihre Lage zu verbessern, sind hoch sittliche, nur Dummheit oder Bosheit kann dies bestreiten. Mit der Hebung der Lage der Arbeiterklasse erklimmt sie zugleich eine höhere Stufe der Gesittung, denn sie ist frei von den egoistischen Beweggründen, welche die Bourgeoisie bei der Aufhäufung ihrer Reichthümer leitet. Wollten die bürgerlichen Oekonomen diese Thatsache beherzigen, sie würden sich weniger bloßstellen.

Sozialpolitische Rundschau.

Sozialer Kongreß in Frankfurt a. M. So betitelt sich eine Vereinigung, welche heute hier zusammentrat, um über Arbeitslosigkeit und Arbeitsvermittelung in Industrie- und Handelsstädten zu berathen.

Es ist in diesem Blatte hierauf schon hingewiesen worden. Der Umstand, daß die Redaktion unseres Blattes die Verhandlungen des Kongresses jedenfalls ausführlich nach dem stenographischen Berichte wiedergeben wird, veranlaßt uns, heute nur einige allgemeine Bemerkungen über denselben zu machen und kurz über den heutigen Verhandlungstag zu berichten.

Einberufen ist der Kongreß von dem „Freien deutschen Hochstift", einer Gesellschaft in Frankfurt a. M., welche sich die Förderung der Wissenschaft auf allen Gebieten zur Aufgabe macht.

Von diesem sind Einladungen an alle Gesellschaftskreise zur Theilnahme ergangen; und wenn wir die Liste der Theilnehmer durchsehen, finden wir alle Gesellschaftsschichten und politischen Parteien vertreten.

Arbeitgebervereinigungen, Handelskammern und Arbeiterorganisationen, von letzteren die unseren sowohl, als auch die sogenannten Hirsch-Duncker'schen und evangelische Arbeitervereine, sowie die Behörden verschiedener Städte und Gewerbe-Gerichte haben ihre Vertreter entsandt; Arbeiter, Polizeibeamte, Fabrikanten, Professoren und Geistliche nehmen als Einzelpersonen Theil. Schon die Art der Zusammensetzung beansprucht unser Interesse, noch mehr der Verhandlungsgegenstand. Wir müssen uns, wie gesagt, darauf beschränken, kurz den Verlauf der heutigen Verhandlung zu schildern.

Der Kongreß, welcher laut Präsenzliste 214 Theilnehmer aufweist, die jedoch nicht alle anwesend sind, tagt im Saale des kaufmännischen Vereins. Zahlreiche Zuhörerschaft hat sich eingefunden, deren Mehrheit sich aus der hiesigen organisirten Arbeiterschaft und der der Umgegend zusammensetzt.

Um 9 Uhr wird der Kongreß vom Stadtrath Flesch-Frankfurt eröffnet, welcher den Zweck der Besprechung klarlegt und bemerkt, daß es sich nicht darum handele, Beschlüsse zu fassen, sondern lediglich Fragen zu diskutiren, die in der neuesten Zeit brennende geworden seien und deren Lösung zur Gesundung der wirthschaftlichen Verhältnisse beitragen würde. Hierauf wird das Bureau nach Vorschlag Professor Valentin's gewählt und Herr Flesch als Vorsitzender ernannt.

Professor Tönnies-Kiel erhält zunächst das Wort zu seinem Referat über: „Der moderne Arbeitsvertrag und die Arbeitslosigkeit." Redner erörtert sehr eingehend das Wesen des Arbeitsvertrags und der kapitalistischen Produktionsweise, den Preis der Arbeitskraft und die Ursachen der Arbeitslosigkeit. Die Entwickelung gehe nach dem internationalen Normalarbeitstag. Aber selbst der beschränkte Arbeitstag werde der Arbeitslosigkeit nicht steuern. Die Arbeit müsse genossenschaftlich organisirt werden; allgemeine Arbeitspflicht sei die Losung!

Kloß-Stuttgart referirt hierauf über „Arbeitslosigkeit im Allgemeinen und Nothstandsarbeiten". Er betont zunächst, daß die Ursachen der Arbeitslosigkeit auf die heutige Produktionsweise zurückgeführt werden müssen, legt die geschichtliche Entwickelung derselben dar, weist auf den Verfall des Kleinhandwerks, die Theil-, Akkord- und Frauenarbeit hin. Nach gründlicher Besprechung der Nothstandsarbeiten, wie sie in verschiedenen Städten eingerichtet wurden, kommt er zu dem Schlusse, daß Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung des Lohnes eine Besserung herbeiführen könne, die aber nur durch Abschaffung der privatkapitalistischen Produktionsweise und die Umwandelung derselben in die gesellschaftliche eine dauernde werde.

Dr. Hirschberg-Berlin spricht über „Erhebungen über Arbeitslosigkeit". Derselbe erklärt den Begriff Arbeitslosigkeit, läßt die verschiedenen in der letzten Zeit an mehreren Orten aufgenommenen Arbeitslosen-Statistiken Revue passiren, auf deren vielfache Mängel er hinweist. Die Verwaltung habe die Pflicht, der Arbeitslosigkeit entgegen zu treten. Es müßten genaue Statistiken aufgenommen werden, zu deren Vervollständigung die Organe der Krankenkassen, Unfall- und Altersversicherung beitragen müßten. Den Arbeitern räth er, sich von statistischen Aufnahmen, die von ihnen doch nicht eingehend gemacht werden könnten und vielfach mangelhaft, oft auch tendenziös seien, fernzuhalten.

Nach einer Pause beginnt die Diskussion. Hieran betheiligen sich Lautenschlager-Stuttgart, Bardorf-Wien, Legien-Hamburg, der den Ausführungen Hirschberg's bezüglich der Statistiken der Arbeiter sehr wirksam entgegentritt und die Behörden für die mangelnde Statistik der Arbeitslosen verantwortlich macht. Weiter Rogoczy-Bonn, der den Arbeitervertretern vorwirft, hier die „Zerklüftung" der Klassen noch zu verschärfen, und dessen Ausführungen oft von Widerspruch und Heiterkeit unterbrochen werden.

Nachdem noch Dr. Quark-Frankfurt, Redakteur Jutzi-Darmstadt, Buchdrucker Döblin gesprochen, ergreift Polizeikommissar Schnitzer-Iserlohn das Wort. Dessen Ausführungen lassen seine besten Absichten, aber nur geringes Verständniß wirthschaftlicher Fragen erkennen. Er tritt für Eingreifen des Staates und der Gemeinde bei Arbeitsvermittelung und Arbeitslosigkeit ein. Nach etlichen unwesentlichen Ausführungen einiger weiterer Redner wird die Sitzung auf Montag vertagt. V.

Einen glänzenden Sieg errang die sozialdemokratische Liste in der Klasse der Arbeitnehmer bei der Gewerbegerichtswahl in Glauchau. Die Gegner hatten von vorneherein verzichtet, in ernsthafter Weise den Kampf aufzunehmen. Auch in der Arbeitgeberklasse brachte es die unabhängige Liste auf eine achtungswerthe Minderheit. — In Sachsen spitzen sich die Klassengegensätze in schärfster Form zu. Sachsen ist unter den deutschen Vaterländern das industriell entwickeltste Land. Darum verwischen sich auch die alten Parteiunterschiede zusehends. Der Ordnungsbrei nimmt Alles auf, in ihm schwimmt Alles was auf die bürgerliche Gesellschaft mit ihrem Fundament, dem

Privateigenthum an den Produktionsmitteln, schwört, zusammen. So nur ist es zu verstehen, daß bei den bevorstehenden sächsischen Landtagswahlen in Chemnitz ein Antisemit Kandidat des Ordnungsbreis ist. Chemnitz ist das deutsche Manchester, eine Hochburg der Sozialdemokratie, auf die man mit dem Census-Wahlrecht mit einem antisemitischen Kandidaten glaubt noch einmal einen erfolgreichen Ansturm durchführen zu können. Die Arbeiter werden die Position nicht nur allein zu behaupten, sondern auch zu verstärken wissen. Dem Ordnungsbrei kann man nur zu seiner letzten Allianz gratuliren, sie fehlte nur noch, um sein Charakterbild vollständig zu machen. Entweder brutal, hochfahrend und herrschsüchtig, wo er sich im Besitz der Macht gesichert fühlt, oder feiger Weise unter den Fittingen einer rohen Rabulistik Schutz gegen soziale Bedrängniß suchend, das ist der Ordnungsbrei in seiner vollen jämmerlichen Gestalt.

Noch einen Sieg haben die Arbeiter bei den Stadtverordnetenwahlen in Rixdorf erfochten. Die beiden aufgestellten Kandidaten erzielten eine Majorität von 100 Stimmen über die bürgerlichen Kandidaten.

Die Elberfelder Parteigenossen haben zur bevorstehenden Stadtverordnetenwahl folgendes Wahlprogramm aufgestellt: 1. Eintheilung der Stadt in Wahlbezirke für die Wählerklassen, welche über 500 Wähler zählen. 2. Unentgeltlichkeit der Lehrmittel an sämmtlichen Volksschulen. Verpflegung der bedürftigen Schulkinder. Abschaffung der Vorschulen an den höheren Lehranstalten. 3. Errichtung eines aus Vertretern der Stadt, aus Aerzten und Erwählten der Arbeiter zusammengesetzten Arbeitsamtes zur ständigen Ueberwachung der Arbeits-, Wohnungs- und Ernährungsverhältnisse der arbeitenden Bevölkerung. Kostenfreie Arbeitsvermittelung seitens der Stadt. 4. Gehaltserhöhung der unteren Angestellten der Stadt, sowie der städtischen Arbeiter bei Einhaltung höchstens achtstündiger Arbeitszeit. 5. Beseitigung des Submissionswesens bei Vergebung städtischer Arbeiten. Uebernahme derselben in eigene Regie. 6. Errichtung eines Kommunal-Friedhofes. 7. Uebernahme der Straßenreinigung auf Rechnung der Stadt. 8. Verweigerung aller städtischen Gelder zu sogenannten patriotischen oder Sportszwecken. 9. Uebernahme der bestehenden und noch zu errichtenden lokalen Verkehrsmittel in Verwaltung der Stadt. 10. Abschaffung der Biersteuer und Bekämpfung aller etwa später zu planenden indirekten Steuern. Befreiung der zu den beiden Vorstufen zur Einkommensteuer zu veranlagenden Personen (Einkommen unter ℳ 900) von den Kommunalsteuern. 11. Inangriffnahme nützlicher städtischer Arbeiten bei vorhandener Arbeitslosigkeit. 12. Erhöhung des Armenbudgets und mindestens Verdoppelung der Armenunterstützung unter Wegfall des Modus, die unbemittelten Anverwandten der Unterstützten zum Ersatz der aufgewendeten Unterstützung heranzuziehen.

Zu Kandidaten der dritten Wählerklasse sind die Parteigenossen Harm, Landé, Meyer und Stehr nominirt worden.

Bei der Wahl zum hessischen Landtag siegte im 15. Wahlbezirk Isenburg-Langen unser Genosse B. Cramer in Darmstadt. Mit diesem Sieg haben die Sozialdemokraten vier Sitze im Landtag.

Das Reichsversicherungsamt hat bei den anzustellenden statistischen Ermittelungen vor Allem auch eine Statistik der Invaliditätsursachen nach den verschiedenen Krankheiten in Aussicht genommen. Es sind hierzu bereits einige Entwürfe aufgestellt, über welche die Behörde vorerst von kompetenter ärztlicher Seite eine gutachtliche Aeußerung hören will. Zu diesem Behufe hat sie sich an den Vorsitzenden des Aerztevereinsbundes, Geh. Sanitätsrath Dr. Graf, gewandt und denselben ersucht, die Angelegenheit den ärztlichen Standesvertretungen zu unterbreiten.

Entscheidungen des Reichs-Versicherungamtes. Zustellungen an nicht zu ermittelnde Rentenberechtigte. Das Reichs-Versicherungsamt hatte bisher in wiederholten Rekursentscheidungen in Fällen, wo es sich um die Zustellung von Bescheiden an Personen mit unbekanntem Wohn- und Aufenthaltsorte handelte, es für zweckmäßig erklärt, diese Zustellungen in der im § 167 der Zivilprozeß-Ordnung vorgesehenen Art und Weise bewirken zu lassen. In Verfolg dieser Anweisungen des Reichs-Versicherungsamtes hatte eine Berufsgenossenschaft einen Gerichtsvollzieher ersucht, einen Rentenfeststellungsbescheid an einen Rentenempfänger, dessen jetziger Aufenthalt nicht zu ermitteln war, persönlich in Gemäßheit der Vorschriften des besagten § 167 der Zivilprozeß-Ordnung zuzustellen. Von Seiten des Gerichtsvollziehers wurde die Vornahme dieser Zustellung als unausführbar geweigert, und das Verfahren desselben wurde auch von Seiten des zuständigen Amtsgerichts mit folgender Begründung für richtig erklärt: „Nach § 32 der Geschäftsanweisung für Gerichtsvollzieher habe Letzterer, bevor er die Zustellung durch Niederlegung bewirke, sich die Ueberzeugung zu verschaffen, daß die Wohnung, in welcher die Zustellung vergebens versucht wird, auch wirklich die Wohnung des bezeichneten Empfängers sei. Da aber nach den im vorliegenden Falle von dem Gerichtsvollzieher vorgenommenen Feststellungen die Wohnung des Rentenempfängers sich nicht mehr in dem bezeichneten Hause befunden habe, so habe der Gerichtsvollzieher auch die nach § 167 der Zivilprozeß-Ordnung erforderliche Befestigung einer schriftlichen Anzeige der erfolgten Niederlegung des zuzustellenden Schriftstücks an der Wohnungsthüre und somit auch nicht die Ersatzzustellung selbst vornehmen können."

Unter Darlegung des Sachverhältnisses wandte sich hierauf die Berufsgenossenschaft an das Reichsversicherungsamt mit der Anfrage, in welcher Weise nunmehr die in Frage stehende Zustellung bewirkt werden solle. Hierauf ist von Seiten desselben unter dem 15. Juli l. J. folgender Bescheid ertheilt worden:

„Nach Erschöpfung der Mittel, den Aufenthaltsort des Rentenberechtigten zu ermitteln, empfiehlt es sich, den Feststellungsbescheid mittelst eingeschriebenen Briefes unter der letzten bekannten Adresse des Rentenberechtigten an denselben zu senden. Kommt der eingeschriebene Brief als unbestellbar zurück, so ist zunächst Alles geschehen, um eine nach § 110 des Unfallversicherungs-Gesetzes gültige Zustellung herbeizuführen. Das bestehende Recht bietet keine gesetzliche Handhabe, um in Fällen der vorliegenden Art, in denen eine thatsächliche Zustellung unausführbar ist, eine fiktive, aber formell rechtsgültige Zustellung etwa in Anlehnung an die Vorschriften der Reichszivilprozeßordnung (§ 186 ff) oder in einer sonst vom § 110 des Unfallversicherungsgesetzes abweichenden Form an die Stelle der thatsächlichen Zustellung treten zu lassen, nachdem vollends die betheiligten Landesbehörden und Organe ihre unentbehrliche Mitwirkung bei der Ausführung einer solchen Zustellung, wie sie in den in Absatz 2 und 3 der Anmerkung 2 zu § 110 a. a. O. (Handbuch der Unfallversicherung Seite 394) erwähnten Rekursentscheidungen vorausgesetzt war, inzwischen regelmäßig versagt haben. Es kann daher in solchen Fällen nur noch darauf ankommen, daß in sachgemäßer Weise der Versuch einer Zustellung gemäß § 110 a. a. O. gemacht wird, das heißt, daß nach den erforderlichen Ermittelungen über den Aufenthaltsort des Empfängers, an die letzte bekannte Adresse desselben, ein eingeschriebener Brief mit dem zuzustellenden Schriftstück abgesandt wird. Ueber die rechtliche Wirkung dieser Maßregel und den Zeitpunkt, von welchem ab dieselbe etwa einzutreten hat, wird dann im einzelnen Falle das Reichs-Versicherungsamt in seiner Zusammensetzung als Rekursgericht zu befinden haben.

Revision des Unfallversicherungsgesetzes. Die Feststellungsbescheide über die entschädigungspflichtigen Unfälle werden durch die Vorstände der Berufsgenossenschaften vorgenommen, bei denen bekanntlich eine Mitwirkung der Arbeiter nicht besteht. Der Ausschluß der Arbeiter bei dem Feststellungsverfahren ist die Ursache, daß nur wenige Verletzte sich bei dem Feststellungsbescheid beruhigen, sondern die Schiedsgerichte anrufen. Die letzteren werden deshalb mit Arbeit überhäuft. Die hierdurch den Berufsgenossenschaften erwachsenden Kosten sind recht erhebliche, bei einigen 15 bis 20 Prozent der Gesammtkosten. Es besteht deshalb jetzt bei den Berufsgenossenschaften selbst große Geneigtheit, bei der Revision des Unfallversicherungsgesetzes auf gewählte Arbeitervertreter Bedacht zu nehmen, die bei dem Feststellungsbescheid mitzuwirken haben. So vernünftig hätte man gleich sein sollen; dagegen sträubte sich aber der Unternehmerdünkel.

Ein neues Steuerobjekt. Jedenfalls um das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden, hat das Landes-Medizinalkollegium des Königreichs Sachsen dem Reichskanzler empfohlen, die ausländischen Geheimmittel und pharmazeutischen Spezialitäten mit hohen Eingangszöllen zu belegen. In erster Linie handelt es sich um die Bekämpfung des Geheimmittel-Schwindels. Die Vorarbeiten werden von der Reichsregierung verfolgt. Jedenfalls wird sich der Reichstag in seiner kommenden Session mit der Materie beschäftigen. Der Ober-Medizinal-Ausschuß für das Königreich Bayern macht folgende Vorschläge:

1. Generelles Verbot der Ankündigung und Anpreisung von sog. Geheimmitteln, auch wenn deren Zusammensetzung bekannt gegeben ist. 2. Feilhaltung von Geheimmitteln nur in Apotheken. Um aber das Emporblühen und Ueberwuchern des Geheimmittelunwesens in den Apotheken zu verhindern, ist es nöthig, unzweideutige Bestimmungen zu erlassen, die den Geheimmittelverkehr in Apotheken regeln und in Schranken halten. 3. Erlaß einer Bestimmung, die gewährleistet, daß der Großhandel mit Geheimmitteln nur in solchen Bahnen sich bewege, die mit der Konzentrirung des Geheimmittelhandels in den Apotheken in Einklang stehen. 4. Regelmäßige amtliche Untersuchungen der Geheimmittel, sowie die Veröffentlichung des Untersuchungsergebnisses.

Von anderer Seite ist in einer Eingabe an den Reichskanzler die Errichtung einer Reichsbehörde in Vorschlag gebracht, der die Unterscheidung und Prüfung jedes Geheimmittels vor der Ertheilung des Verkaufsrechts an die Apotheker, die Festsetzung des Verkaufspreises und die Bestimmung darüber übertragen werden sollen, ob das zum Verkauf zugelassene Geheimmittel im Handverkauf oder nur auf ärztliche Verordnung an das Publikum verabfolgt werden darf.

Für eine der besten Formen, den Geheimmittel-Schwindel zu bekämpfen, halten wir die Bekämpfung des Medizinaberglaubens selber. Letzterem würde aber am besten zu Leibe gegangen, wenn den Aerzten die gesetzliche Verpflichtung auferlegt würde, die Rezepte in deutscher Sprache auszufertigen. Der grassirende Medizinaberglaube zwingt selbst den gewissenhaftesten Arzt, irrelevate oder neutrale Pillen und Mixturen dem Patienten zu geben. So lange der Medizinaberglaube herrscht, blüht auch der Geheimmittel-Schwindel. Das Verkaufsrecht der Geheimmittel ausschließlich den Apotheken übertragen, heißt nichts Anderes, als dieselben mit dem staatlichen Patente ausrüsten und sie dem Publikum erst recht begehrenswerth zu machen.

Von der Zukunft der Aerzte. Der Verein der freigewählten Kassenärzte in Berlin hat es abgelehnt, Fräulein Dr. med. Bluhm als Mitglied aufzunehmen, „weil sie nicht approbirt sei und durch ihren Eintritt in den Verein ein bedenklicher Präzedenzfall geschaffen werde." Eine Krankenkasse, welche die Aufnahme in den Verein als Bedingung stellte, hat es unter diesen Umständen abgelehnt, mit dem Verein einen Vertrag abzuschließen. — Hier tritt in der unverhülltesten Weise die Thatsache hervor, daß es nur der Konkurrenzneid ist, welcher die männlichen Aerzte gegen die Zulassung von Frauen zum medizinischen Studium Front machen läßt. Fräulein Bluhm hat ihr medizinisches Staatsexamen in Zürich glänzend absolvirt, und da das Examen an der Züricher Universität weit eingehender ist, als das Examen an deutschen Universitäten, hat sie damit bekundet, daß sie ihren deutschen Kollegen in ihren Kenntnissen mindestens ebenbürtig ist. Aber die Furcht vor Praxisverlusten läßt die Herren Berliner Aerzte zu solchen Mitteln greifen, die ihnen unbequeme Konkurrenz zu beseitigen.

Wie in Berlin, ist es in dieser Beziehung anderwärts ebenso. Die Unsicherheit der Existenz ist der mächtigste Hebel, den Kulturfortschritt zu hemmen. Nebenbei gesagt, macht sich die bürgerliche Gesellschaft in dieser Frage einer grenzlichen Inkonsequenz schuldig. Schon vom Standpunkt des „freien Wettbewerbs" ist es eine Vergewaltigung, eine Aerztin als Kollegin abzuweisen, noch mehr aber ist es ein Nonsens, wenn man die Frau auf dem gesammten Arbeitsgebiete als dem Manne vorzuziehendes Ausbeutungsobjekt ansieht, und sie auf einem bestimmten Erwerbsgebiete auszuschließen trachtet. Die Gleichberechtigung der Geschlechter kann die auf den Interessengegensätzen beruhende bürgerliche Gesellschaft nicht zugestehen, ihre Verwirklichung ist der Ausreifung des Sozialismus vorbehalten.

Ein sozial-ökonomischer Kursus, veranstaltet vom „evangelisch-sozialen Kongreß", soll vom 10. bis 20. d. M. in Berlin stattfinden. Nach den „Mittheilungen" dieses Kongresses sollen sich über 500 Theilnehmer gemeldet haben, meist protestantische Theologen (255 Pastoren, 56 Kandidaten und 37 Studenten), auch 23 Damen befinden sich unter den Theilnehmern. Ueber folgende Gegenstände soll vorgetragen werden: 1. Elemente der National-Oekonomie: Prof. A. Wagner (Berlin); 2. System der Volkswirthschaft: Prof. Elster (Breslau); 3. Agrar-Politik: Privatdozent Weber (Berlin); 4. Gewerbe-Politik: Prof. Stieda (Rostock); 5. Handel: Privatdozent Rathgen (Berlin); 7. Die deutsche Sozial-Gesetzgebung: Amtrrichter Kulemann (Braunschweig). Wegen Zeitmangels sollen die ursprünglich noch in Aussicht genommenen Vorlesungen des Pastors Schäfer über „die soziale Bedeutung der inneren Mission" und des früheren General-Sekretärs Göhre über „evangelisch-soziale Bestrebungen" fortfallen. Auch soll zunächst von den ursprünglich beabsichtigten Ausflügen in interessante wirthschaftliche Etablissements aller Art abgesehen werden. An sieben der zehn Vormittags von 9 bis 1 Uhr besetzten Tage soll sich an die Vorlesung abwechselnd Nachmittags und Abends eine Besprechung anschließen. Im Ganzen soll der Kursus sich aus sieben Vorlesungen von im Ganzen 40 Stunden zusammensetzen. In erster Linie ist der Kursus für Freunde und Gesinnungsgenossen des evangelisch-sozialen Kongresses und seiner Bestrebungen, also für Pastoren sowie Leiter und Mitglieder der evangelischen Arbeitervereine bestimmt.

Daß der Vortrag des nun zum Pfarrer avancirten früheren Generalsekretärs Göhre ausgefallen ist, scheint mehr als eine bloße Zufälligkeit zu sein. Herr Göhre hatte es bereits über sich ergehen lassen müssen, von der konservativen Presse der Demagogie beschuldigt zu werden. Herr Göhre hatte folgende Sätze aufgestellt und damit sich den Zorn der gesinnungstüchtigen Kreise zugezogen: „Die politischen Ziele, die sozialen Träume und Wünsche der Sozialdemokratie, sie sollten die Kirche ebenso wenig beunruhigen, wie die Sorge um die Erhaltung der heutigen Zustände, um den Bestand der herrschenden Staatsform. Die Kirche hat kein Interesse daran; sie kann sie ruhigen Herzens selbst untergehen sehen, wenn sich im Ringen der Geister ihre Kraftlosigkeit und Lebensunfähigkeit herausgestellt hat. Der Kirche und ihren Dienern ist es gleichgültig, ob sie in einem Feudal-, Manchester- oder Sozialstaat wirken. Sie sind nicht um dieses, sondern um der Menschen willen da, die in ihnen leben. Und darum, wenn in ferner oder naher Zukunft selbst der radikalste sozialistische Staat heraufziehen, wenn die Mobilisirung aller Staatsbürger in Arbeiterbataillone Wirklichkeit und Wahrheit werden würde, — was thut das uns? So treten auch wir evangelische Pfaffen in ihre Reihen, so arbeiten auch wir unsere 4 oder 6 Stunden in der Fabrik, in dem Bergwerk, auf dem Acker! und die übrigen 20 Stunden des Tages verkündigen wir, den Aposteln gleich, frei und frank vor Allen, die es hören wollen, das Evangelium des Herrn. Aber noch sind wir lange nicht so weit. Noch gilt es, ein näheres großes Ziel zu erreichen, zu verhindern, daß die Sozialdemokratie das vollendete Antichristenthum wird. Es muß der Grundsatz durch uns zur Thatsache gemacht werden, daß auch ein Sozialdemokrat Christ und ein Christ Sozialdemokrat sein kann." Es liegt auf der Hand, wenn ein „Christlich-Sozialer" solch ketzerische Seitensprünge macht, sich nicht in erster Linie als „Staats- und Gesellschaftsstütze" betrachtet und seine Aufgabe auffaßt, von dem „Ring" kalt gestellt wird. Daß Herr Göhre den ursprünglich in Aussicht genommenen Vortrag über „evangelisch-soziale Bestrebungen" nicht hält, ist wohl ein deutlicher Wink mit dem Zaunpfahle für alle die Elemente, die den Spuren Göhre's folgten. Wir erinnern nur an Professor Herrmann in Marburg, Pfarrer Naumann in Frankfurt, Pfarrer Schall in Bardorf und den Kandidaten Wangemann mit seiner im verflossenen Winter unternommenen „Walztour". Ob die Herren den Wink verstehen, ob Herr Göhre die Kaltstellung so ruhig hinnehmen wird? Das muß die nächste Zukunft lehren.

Arbeitsämter. So lobenswerth die Errichtung eines Arbeitsamtes seitens der städtischen Kollegien in Stuttgart auch anzuerkennen ist, so muß es doch entschieden mißbilligt werden, daß man sich nicht zu der kostenlosen Benutzung desselben hat aufschwingen können. Die vorwiegende Arbeitslast des Arbeitsamtes wird auf dem Gebiete des Arbeitsnachweises und der Auskunftsertheilung in Sachen des Gewerbegerichts und des Versicherungswesens liegen. Soll aber der Arbeitsuchende, der meist keinen Pfennig mehr in der Tasche hat, oder der sein Recht Suchende, dem es vielfach nicht besser geht, mindestens aber einer arbeitslosen Zeit entgegensieht, noch Gebühren für Rathschläge oder Adressen erlegen, so wird die ihm zugedachte Wohlthat eine äußerst fragwürdige. Das Arbeitsamt kann nur eine wohlthätige und segenbringende Thätigkeit ausüben, wenn die Letztere eine unentgeltliche ist. Die Kosten des Arbeitsamtes hat die Gemeinde zu tragen, im anderen Falle bleibt das Arbeitsamt eine Zwittergestalt, die noch viele Aehnlichkeit mit den privaten Agenturen zeigt. Daß die Stuttgarter Stadtväter sich nicht zu der unentgeltlichen Benutzung des Arbeitsamtes aufschwingen konnten, beweist nur, daß in den Kreisen der Bourgeoisie über den in der Arbeiterklasse grassirenden sozialen Nothstand schlecht unterrichtet ist, oder ihn nach Vogel Strauß-Manier nicht sehen will. Das wird ihr wenig helfen, denn der Nothstand wird immer aufdringlicher. Die Arbeiter Frankfurts a. M. haben sich durch das Gewerkschaftskartell ebenfalls an den Magistrat mit dem Ersuchen gewandt, ein Arbeitsamt bei unentgeltlicher Benutzung zu errichten. Die Arbeiterinnen haben sich dem Verlangen angeschlossen mit dem Hinzufügen, daß dem Arbeitsamt auch die Stellenvermittelung der Dienstboten obliegen soll. Der Magistrat hat seine Bereitwilligkeit erklärt, mit den Ansuchenden über die Ausführung des Planes in Verhandlung zu treten. Das Gewerkschaftskartell hat nochmals Veranlassung genommen, den Magistrat auf die Dringlichkeit des Gegenstandes aufmerksam zu machen.

Auf einen Uebelstand, der auch anderwärts noch im vollen Flor steht, lenkt aus Anlaß eines Diebstahls der „Duisb. Volksztg." die Aufmerksamkeit.

„Fast die gesammten Hafenarbeiter, [illegible] Holzträger, Getreideträger usw. Duisburgs und [illegible] in Wirthschaften ausgelöhnt. Die betr. Firmen zahlen allerdings nicht in den Wirthschaften aus, sondern diese übergeben [illegible] Wochenlohn für die Arbeiter einem Vorarbeiter [illegible] hinwiederum nimmt die Auslöhnung der einzelnen [illegible] einem bestimmten Wirthshause vor. In einem solchen Wirthshause werden während der ganzen Woche für die betreffenden Arbeiter Bier und Branntwein auf Pump geholt. [illegible] Abends erscheint alsdann der Wirth mit seinem dicken Buch, in welchem die geborgten Getränke vorsorglich eingetragen sind, die Gesammtsumme der geborgten Getränke wird [illegible] seinen Arbeiter vertheilt und Jedem sein Theil am Lohn [illegible] behalten. Dabei handelt es sich häufig um Summen, die gerade-

erstaunlich sind. Die Frauen, welche mit Sehnsucht ihre Männer am Sonnabend Abend erwarten, um noch das Nothwendigste für den Sonntag einzukaufen, müssen alsdann zu ihrem großen Leidwesen nur allzu häufig erfahren, daß ein Drittel des Lohnes beim Wirthe geblieben ist. Wir sind jeder Zeit in der Lage, eine Anzahl solcher Wirthschaften namhaft zu machen, in welchen den Arbeitern die Getränke von Montag bis Sonntag geborgt werden. Ein Theil dieser Wirthe ist auf dieses verwerfliche Borgsystem geradezu angewiesen, da sie fast einzig hiervon leben. Daß solche Uebelstände die traurigsten Familienverhältnisse zeitigen, liegt klar auf der Hand, und die Behörde dürfte allen Grund haben, diesem Krebsschaden ernsthaft zu Leibe zu gehen. Warum lassen die betreffenden Arbeitgeber nicht durch einen Bureauangestellten die Auslöhnung der einzelnen Arbeiter vornehmen, und zwar auf dem Bureau?"

Die Arbeiter sind Narren, wenn sie sich die Lohnabzüge für geborgte Getränke abziehen lassen. Dazu hat Niemand ein Recht. Dem Arbeiter muß der volle Lohn ausgezahlt werden. Bezahlt Letzterer seine Schulden nicht, so wird der Wirth von selbst das Kreditgeben einstellen. Weder Lohn- noch Abschlagszahlungen dürfen in Schankstätten vorgenommen werden, außer mit Genehmigung der unteren Verwaltungsbehörde. Das diese in dem umfangreichen Maße in den angezogenen Fällen diese Erlaubniß sollte ertheilt haben, ist doch wohl nicht anzunehmen. Daß den Lohn der Vorarbeiter auszahlt, ändert nichts an der Sache. Derselbe ist ebensogut ein Beauftragter des Arbeitgebers als wie ein Bureauangestellter.

Nachwehen eines Ausstandes. Wegen Beschimpfung und Bedrohung wurde der Dreher Müller von der Strafkammer des Landgerichts in Wiesbaden zu einer Gefängnißstrafe von 2 Monaten und 3 Wochen verurtheilt. Der mitangeklagte Tischler Selig wurde freigesprochen. Die Strafthat war im April d. J. gelegentlich eines Ausstandes der Arbeiter einer Fabrik in Höchst begangen. Die Angeklagten, welche zu den Streikenden gehörten, hatten versucht, die Weiterarbeitenden zum Anschluß an den Ausstand zu bewegen; woran sie nun ihrerseits durch die die „Freiheit der Arbeit" schützenden Polizei gehindert wurden.

Mit welcher Liebenswürdigkeit die sächsische Behörde die Unternehmerverbände behandelt, dafür dient folgender Fall; Vor Kurzem hatte sich auf Anregung aus der Mitte der Musikinstrumenten-Berufsgenossenschaft eine Vereinigung der Interessenten dieses Berufes gebildet. Das jetzt verbreitete Zirkular dieser Vereinigung an die Fabrikanten enthält unter Anderem die Mittheilung, daß dem Verein die Rechte einer juristischen Person von der sächsischen Behörde ertheilt sei. Nun ließe sich dagegen garnichts einwenden, wenn die Arbeiterorganisationen sich eines gleichen Entgegenkommens zu erfreuen hätten. Aber, wird vielleicht Jemand einwenden, der Verein treibt doch auch keine Politik und sucht keinen Einfluß auf öffentliche Angelegenheiten. Auch dem ist nicht so, denn seine letzten Verhandlungen dienten ausschließlich der Erörterung des russischen Handelsvertrages. Nein der Unterschied ist, der Verein zählt zu seinen Mitgliedern Stützen des honetten Bürgerthums, Leute, für die die Regierung immer ein verständnißvolles Empfinden ihrer Bedürfnisse zeigt. Aber kommt Ihr nur, Ihr Arbeiter und verlangt Koalitionsfreiheit, dann wird man Euch auf's Neue zeigen, wie die Regierung die Interessen des Besitzes und die Freiheit der Arbeit zu vertreten gedenkt. Sch.

Die Zünftler sind noch lange nicht die berufenen Vertreter des Handwerks. Dieser zutreffenden Auffassung scheint auch die preußische Regierung mit Recht Raum zu geben. Im Auftrage des Ministeriums werden durch Beamte des Polizeipräsidiums in Berlin Ermittelungen nach Personen, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, angestellt, die in der Gewerkschafts- und Handwerkerbewegung außerhalb der Innungen hervorgetreten und über ihre Berufsverhältnisse genau orientirt sind. Angeblich wird eine Konferenz von Vertretern aller Zweige des Handwerks im Zusammenhang mit der geplanten neuen Regelung des Handwerks beabsichtigt. Die Ermittelungen erstrecken sich auf Personen jeder Parteirichtung, so auch auf bekannte sozialdemokratische Meister und Gesellen. — Da werden die Herren Zünftler noch stark in das Gedränge kommen.

Eine Gewerbeausstellung für Südwest-Deutschland ist für das Jahr 1895 in Straßburg in Aussicht genommen. Der Garantiefonds ist auf ¼ Million Mark festgesetzt und soll die Aufbringung desselben bereits gesichert sein.

Militärverwaltung und Konsumverein. Einen schier unglaublich klingenden Fall theilt die „Kolonialwaaren-Zeitung" als verbürgt mit. Wie ihr Gewährsmann schreibt, zahlt an seinem Wohnorte im Großherzogthum Baden das Bezirkskommando den Mannschaften die Hälfte der Löhnung schon seit längerer Zeit in — Konsumvereinsmarken aus, so daß den Soldaten der Zwang auferlegt wird, diesen Betrag unter allen Umständen im Konsumverein auszugeben. Das genannte Blatt ist zwar der Meinung, daß dieser Fall von der badischen Volksvertretung gerügt zu werden verdiente, es unterläßt aber leider alle näheren Angaben. — Das wäre ja das reine Truchsystem in unverfälschter Neuauflage.

Immer praktisch. Seit der Zeit, daß der verstorbene Bleichröder der finanzielle Berater Bismarcks wurde, vermehrte sich das Vermögen Beider zusehends. Was der Eine nicht wußte, war dem Anderen kein Geheimniß und, daß der Eine der Unkenntniß des Anderen zu Hülfe kam, war nicht mehr als Freundespflicht. Beide fühlten sich wohl dabei, Beiden wurde es immer wohliger. Bismarck ist unter Bleichröder's Leitung ein sparsamer Haushalter und Mehrer des Reichthums geworden. Wer wollte es ihm als sorgenden Familienvater deshalb verdenken, daß er noch aus den Anzeichnungen seines bewegten Lebens seinen Kindern einen Sonnenfenig herausschlagen sucht. Die Fama erzählt, die Cotta'sche Verlagsbuchhandlung erwarb um den Preis von ¾ Million Mark das Verlagsrecht der Memoiren Bismarck's. Die Veröffentlichung darf aber erst nach dem Tode Bismarck's geschehen. Wie bescheiden!

Aus der Schweiz. In einer der letzten Sitzungen des Bundesrathes ist festgestellt worden, daß für die Initiative in Sachen auf die Ertheilung des Rechts auf Arbeit in die Bundesverfassung 58 584 Unterschriften eingegangen sind, wovon 147 ungültig sind. Das gesetzliche Erforderniß von 50 000 Unterschriften ist also um 2387 Stimmen überschritten worden. Das Begehren hat folgenden Wortlaut: „Die unterzeichneten Schweizerbürger stellen gemäß Artikel 121 der Bundesverfassung und dem Bundesgesetz vom 27. Januar 1892 über das Verfahren bei Volksbegehren und Abstimmungen betreffend Revision der Bundesverfassung das Begehren um Volksabstimmung über den Antrag, es sei folgender neuer Artikel der Bundesverfassung einzuverleiben: „Das Recht auf ausreichend lohnende Arbeit ist jedem Schweizerbürger gewährleistet. Die Gesetzgebung des Bundes hat diesem Grundsatz unter Mitwirkung der Kantone und der Gemeinden in jeder möglichen Weise praktische Geltung zu verschaffen." Insbesondere sollen Bestimmungen getroffen werden: a) zum Zweck genügender Fürsorge für Arbeitsgelegenheit, namentlich durch eine auf möglichst viele Gewerbe und Berufe sich erstreckende Verkürzung der Arbeitszeit; b) für wirksamen und unentgeltlichen öffentlichen Arbeitsnachweis, gestützt auf die Fachorganisation der Arbeiter; c) für Schutz der Arbeiter und Angestellten gegen ungerechtfertigte Entlassung und Arbeitsentziehung; d) für sichere und ausreichende Unterstützung unverschuldet ganz oder theilweise Arbeitsloser, sei es auf dem Wege der öffentlichen Versicherung gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit, sei es durch Unterstützung privater Versicherungs-Institute der Arbeiter aus öffentlichen Mitteln; e) für praktischen Schutz der Vereinsfreiheit, insbesondere für ungehinderte Bildung von Arbeiterverbänden zur Wahrung der Interessen der Arbeiter gegenüber ihren Arbeitgebern und für ungehinderten Beitritt zu solchen Verbänden; f) für Begründung und Sicherung einer öffentlichen Rechtsstellung der Arbeiter gegenüber ihren Arbeitgebern und für demokratische Organisation der Arbeiter in den Fabriken und ähnlichen Geschäften, vorab des Staates und der Gemeinden."

Aus Rußland verdient eine Arbeiterfürsorge rühmliche Anerkennung. Das Ministerium der Wegekommunikation hat anläßlich der Cholerageefahr verfügt, daß Arbeiter, die partieenweise in Eisenbahnwaggons 4. Klasse befördert werden, von einem Feldscher oder Arzt zu begleiten sind, der mit allen zur ersten Hülfeleistung bei plötzlicher Erkrankung nothwendigen Mitteln versehen sein muß.

Aus England. Englische Rathschläge für Auswanderer. Das Emigrant's Informations-Office in Westminster (London) hat wiederum seine warnende Stimme für die Auswanderer ertönen lassen. In Kanada kann man um diese Zeit des Jahres schwer Arbeit bekommen. In Neu-Süd-Wales ist wenig Arbeit vorhanden, besonders in den Städten. In Sidney übersteigt das Angebot die Nachfrage bedeutend, und die Löhne sind gefallen. Vom Februar 1892 bis zum Juli 1893 haben in der Stadt 23 000 Personen ihren Namen im staatlichen Arbeitsbureau eingezeichnet, die Arbeit suchen. Davon sind 10 000 auf das flache Land geschickt worden. In Viktoria können gute landwirthschaftliche Arbeiter jahraus jahrein einen Lohn von 15 Sh. die Woche erhalten außer freier Kost und Logis. In den Städten aber und besonders in Melbourne ist gegenwärtig nichts zu thun für Leute ohne Kapital. In Süd-Australien ist die Lage nicht so schlimm, aber die vorhandenen Arbeitskräfte genügen reichlich. In Queensland besteht Nachfrage nach weiblichen Dienstboten und für gute Pflüger. Die Letzteren erhalten 20 bis 30 Sh. wöchentlich. Die kürzliche Bank-Krisis hat große Arbeitslosigkeit, besonders im Baugewerbe, erzeugt, namentlich in Brisbane. In West-Australien haben Leute, die vom Weinbau etwas verstehen, gute Gelegenheit. In Tasmanien sind die Löhne der Grubenarbeiter in den Silberbergwerken um 10 pZt. herabgesetzt worden. Es ist kein Platz für Einwanderer da. In Neu-Seeland sind in der letzten Zeit so viele Einwanderer angekommen, daß augenblicklich der Nachfrage genügt ist. Dennoch ist die Kolonie so reich an Hülfsmitteln und die Einwohnerzahl so gering, daß ein Handwerker, der ein kleines Kapital hat, dort sein Glück machen könnte. Das Bureau hat letzthin viele Anfragen von Kohlengruben-Arbeitern über die Aussichten für sie in der Kap-Kolonie und in Natal erhalten. Die Kohlen-Industrie dieser beiden Kolonien befindet sich noch in der Kindheit. Im Jahre 1892 wurden in Natal nur 42 000 To. gefördert. Es werden viele farbige Arbeiter beschäftigt; die Aussichten für englische Bergleute sind deshalb gering. In der Kapstadt sind kürzlich viele Zimmerleute von Australien und anders woher angekommen, so daß es für solche keine Arbeit mehr giebt. Im Transvaal sind viele Arbeiter in den Goldminen außer Arbeit; doch soll sich dort noch immer gute Gelegenheit für Zimmerleute und Maurer finden.

Aus Amerika. Die Kosten eines Oberhauses. Der Senat der Vereinigten Staaten hat, wie sich aus dem letzten Jahresbericht des Sekretärs und Zahlmeisters Gen Mc. Kock ergiebt, im Jahre 1892/93 allerdings durch Verkauf eines alten Teppichs eine Einnahme von Doll. 21,51 erzielt, er verausgabte dagegen Doll. 1 176 794,86. Da der Senat nur aus 88 (z. Zt. nur aus 85) Mitgliedern besteht, so hat jeder derselben somit dem Lande während des Jahres Doll. 13 843 gekostet. Die direkten Bezüge der Senatoren sind folgende: Jahresgehalt Doll. 5000, ferner Meilengelder, die sich auf 20 Cts. die Meile für die einmalige Hin- und Herreise zwischen der Bundeshauptstadt und der Heimath belaufen, sowie Doll. 120 jährlich für Zeitungen und Schreibmaterial. Für die Saläre und Meilengelder der Senatoren wurden im letzten Jahre Doll. 492 473,61 ausgegeben und für das Beamten- und Dienstpersonal Doll. 423 642,45. Der Senatsantheil an den Ausgaben der besonderen Kapitolpolizei betrug Doll. 19 400; den Beamten und dem Dienstpersonal wurde ein Monat Extragehalt zum Geschenk gemacht, was Doll. 43 522 erforderte. Der größte Mißbrauch wird seitens des Senats auf Kosten der Steuerzahler mit den sogenannten „contingent expenses" den laufenden unvorhergesehenen Ausgaben getrieben. Diese beliefen sich in dem genannten Jahre auf die Summe von Doll. 198 056,52. In diesem „contingent expense" gehörten u. A.: Parfümerien, Toilettenseifen, Haarhaar- und Nägelbürsten, Oele, Schwämme, Pillen 2c. im Werthe von Doll. 2410, Möbel und Teppiche im Werthe von Doll. 10 010, Uhren zur Ausstattung des vom Senat zu Komiteezwecken benutzten „Malty House" im Werthe von Doll. 1144, Eis für Doll. 1071, Apollinaris-Wasser nebst Zitronen und Zucker für Doll. 628, Schreibmaterialien inkl. Visitenkarten, Bittenkartenetuis, Federmesser, Scheeren, Papierkörbe 2c. für Doll. 20 000. Sehr kostspielig sind auch die besonderen Untersuchungen von Senatskomitees, die damit verbundenen Spritztouren, sowie die Begräbnißkosten verstorbener Senatoren. So z. B. kostete die Untersuchung in Einwanderungsangelegenheiten, welche von dem Fremdenhasser Chandler ausging, Doll. 7497, wovon allein auf die Spritztour eines Sub-Komitees nach Havana Doll. 3405 fielen. Die Leichenfeierlichkeiten im Kapitol und das Begräbniß des verstorbenen Senators Kenna von West-Virginia kostete Doll. 3084 und das Begräbniß des verstorbenen Senators Gibson von Louisiana Doll. 1850. Eine weitere Rechnung für Trauerschärpen und Handschuhe von Doll. 75 fallen auf beide Begräbnisse. Für den Gebrauch von Phonographen und Telephonen, für Ankauf und Reparaturen von Schreibmaschinen usw. zahlt der Senat riesige Summen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Auf dem Holzarbeiterkongreß zu Kassel wurde von den Vertretern des soeben gegründeten Holzarbeiterverbandes und denjenigen der zentralisirten Berufsorganisationen der Holzbranche, welche gleichfalls auf dem Kongreß vertreten waren, aber vorläufig dem Holzarbeiterverband fern zu bleiben erklärt hatten, gegenseitig öffentlich das Versprechen abgegeben, daß die beiderseitigen Organisationen einander keine Konkurrenz bieten sollten, besonders sollte seitens des Holzarbeiterverbandes Alles vermieden werden, was die Fortentwickelung der genannten Berufsorganisationen stören könnte. Die beiderseitigen Organisationen sollten so lange harmonisch und einträchtig nebeneinander bestehen, bis die einzelnen Berufsverbände für sich den Zeitpunkt gekommen erachten würden, aus freien Stücken ebenfalls dem Holzarbeiterverband beizutreten. Obgleich wir nun in Nr. 4 der „Holzarbeiter-Zeitung" bereits eine ähnliche Bekanntmachung erlassen haben, scheint es doch, als ob ein Theil unserer Mitglieder trotzdem nicht in obigem Sinne handelt.

Wir lesen nämlich in einem Aufsatz der „Bildhauer-Zeitung" vom 28. September d. J. folgende Stelle:

„. . . . und das sind die Kämpfe um die beste Form der Gewerkschaftsorganisationen selbst. Handelte es sich früher um die beiden Gegensätze „Lokal- und Zentralorganisation", so ertönt jetzt der Schlachtruf: „Hoch die Industrieverbände! Nieder mit den Berufsorganisationen!" —

Wir lesen im „Zimmerer", dem Organ des Verbandes der Zimmerer Deutschlands:

„Von den Delegirten des Halberstädter Kongresses haben sicherlich nicht viele daran gedacht, welche Tragweite die dort gefaßten Beschlüsse haben werden. Jetzt kommen sehr oft die dümmsten Dinge an den verschiedensten Orten vor, die allem Anderen nur nicht der Organisation von Nutzen sind. Uns liegt eine Postkarte von Döbeln vor, die einem von unseren Kameraden zuging, als er sich in der dortigen Gegend auf Agitation befand und sich an einen Tischler um Unterstützung bei Einberufung einer Versammlung wandte. Da ist nun als Antwort zu lesen:

„Antwortlich Ihres Schreibens theilen wir Ihnen hierdurch mit, daß bei uns am Orte ein „Verein für Holzarbeiter" besteht; wo auch die Zimmerer einbegriffen sind. Wir können nun aber auch nicht einen zu uns heranziehen . . . wir haben uns schon alle erdenkliche Mühe gegeben, aber immer umsonst. Wir sind nun aber der Ansicht, daß die hiesigen Zimmerer nicht erst isolirt vorzugehen brauchen, sondern gleich dem deutschen Holzarbeiterverbande beitreten müßten, und zwar laut Beschluß des Halberstädter Kongresses . . ."

Einmal wird hier keine große, oder besser gar keine Kenntniß der Halberstädter Beschlüsse an den Tag gelegt, dann zeigt aber auch der Schreiber, daß, wenn auch ein solcher Beschluß existirte, derselbe nicht nur gar keine Bedeutung hätte, sondern, daß derselbe höchst schädlich wäre. Indessen würden wir über diesen einen Fall gar kein Wort verlieren und derselbe ist uns schon im vorigen Jahre zur Kenntniß gekommen. Jetzt wird aber wiederum ein solcher Fall aus Pforzheim gemeldet und darum bringen wir die Sache zur Sprach. Von unseren Kameraden ist einer in Süddeutschland mit Agitation beschäftigt. Er wendet sich an's Gewerkschaftskartell in Pforzheim und bekommt zur Antwort, daß dort eine Filiale des Holzarbeiterverbandes existire, der sich auch die Zimmerer anschließen könnten. Unser Kamerad läßt sich aber nicht so schnell abweisen, er forscht weiter und muß denn auch erfahren, daß nicht ein Zimmerer in Pforzheim organisirt ist."

Hieran anschließend, kommt der „Zimmerer" zu dem Resultat, daß es hohe Zeit sei, dieses „in die Flanke fallen" einmal kräftig zu geißeln. So lange eine Berufsorganisation existirt, hat jeder Anhänger des Industrieverbandes die Pflicht, die Indifferenten zuerst auf diese zu verweisen. Dementsprechend korrekt handelt auch der Vorstand des Holzarbeiterverbandes, wenn er auf eine Anfrage, ob Korkarbeiter (Korkschneider 2c) als Mitglieder in den Holzarbeiterverband aufgenommen werden können, antwortet: „Da eine besondere Zentralorganisation der Korkarbeiter nicht besteht, so ersuchen wir unsere Mitglieder, an allen Orten dafür einzutreten, daß dieselben gleichfalls sich unserem Verbande anschließen."

Nicht so vernünftig handeln aber alle Mitglieder des Holzarbeiterverbandes. So gingen uns aus einigen Städten Mittheilungen zu, daß Mitgliedern des Zentralvereins der Bildhauer, die einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung beiwohnten, die ärgsten Vorwürfe gemacht und in der erbärmlichsten Weise auf sie geschimpft wurde, weil sie an ihrer Organisation festhielten. Von Kollegen aus Goslar wurde angefragt, wie sie sich dem gegenüber, da sie sich in der Minderheit befinden, verhalten sollen. Wir gaben ihnen den Rath, ruhig die öffentlichen Holzarbeiterversammlungen weiter zu besuchen, wenn es ihnen aber zu bunt wird, fernzubleiben und den Grund in unserer Zeitung zu veröffentlichen."

Soweit die „Bildhauer Zeitung". Aus Anlaß dieser Ausführungen erinnern wir alle Mitglieder des Verbandes an die angeführte, auf dem Kasseler Kongreß getroffene Vereinbarung, deren Erfüllung uns eine Pflicht sein muß. Wir ersuchen dringend, nicht nur den Organisationen der Bildhauer, Böttcher 2c. keine schädliche Konkurrenz zu machen, sondern im Gegentheil auch deren agitatorische Unternehmungen soweit als möglich zu unterstützen, besonders in den Fällen, wo diese Unterstützung — bei Einberung von Versammlungen 2c — von unseren Mit-

gliedern verlangt wird. Wenn es auch unser Wunsch ist und sein muß, daß sich immer mehr Berufe der Holzbranche unserem Verbande zuwenden sollen, so ist es andererseits ebenso selbstverständlich, daß der eventuelle Anschluß dieser oder jener heute noch gesondert dastehenden Berufsorganisation einzig und allein der freien Entschließung ihrer Mitglieder, bezw. der Generalversammlung derselben, entspringen muß. Wir haben deswegen auch in Nr. 4 dieser Zeitung schon darauf hingewiesen, daß bestehende Zahlstellen der Branchenverbände nicht als solche geschlossen zum Hozarbeiterverband übertreten können, sondern wo Bildhauer, Tapezierer, Glaser 2c. nicht Mitglieder ihrer Berufsorganisation werden oder länger bleiben, sondern unserem Verbande beitreten wollen, dort können dieselben allerdings nicht zurückgewiesen werden, doch sind sie wie neubeitretende Mitglieder zu betrachten. Anfragen in letzterer Beziehung laufen in großer Häufigkeit bei uns ein, weshalb es uns erwünscht wäre, wenn unsere Zahlstellenkassirer vorstehende Anweisung sich besonders zur Notiz nehmen möchten.

In Bezug auf die Zimmerer müssen wir überdies darauf hinweisen, daß diese nach dem bisher hochgehaltenen Plan sich überhaupt nicht dem Holzarbeiterverband anschließen, sondern daß sie als Bauarbeiter zusammen mit den Maurern 2c. einen Industrieverband der Bauarbeiter bilden sollen. Die Zimmerer kommen demnach, so lange dieser auch auf dem Gewerkschaftskongreß vertretene Gedanke besteht, für die Ausbreitung des Holzarbeiterverbandes überhaupt nicht in Betracht — was selbstverständlich nicht ausschließt, daß trotzdem auch einzelne Zimmerer aus denselben Gründen, wie oben angeführt, Mitglieder unseres Verbandes sei können.

Wir hoffen nun, daß unsere Mitglieder in Zukunft die vorstehenden Ausführungen beachten, damit solche Klagen und Beschwerden, wie der „Zimmerer" und die „Bildhauer-Zeitung" sie gebracht haben, nicht wieder erhoben werden können.

Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben. D. R.)

Hof. Wegen ausgebrochener Differenzen in der Möbelwerkstätte von Polster und Fichtner wird dringend ersucht, den Zuzug nach Hof strengstens fernzuhalten. — Anfragen sind zu richten an Johann Andersen, Ludwigstraße 48, Hof (Bayern).

Plauen im Vogtland. Am 2. Oktober legten sämmtliche Drechsler der Franz Bach'schen Thürdrückerfabrik die Arbeit nieder. Bei kaum zum Leben reichenden Löhnen beanspruchten wir wenigstens eine anständige, menschenwürdige Behandlung. Die seitherige vereinigte sich nicht mehr länger mit unserem Ehrgefühl. Sämmtliche Kollegen gehören dem Verbande an. Wir ersuchen die Kollegen, den Zuzug nach Plauen streng fernzuhalten. Insbesondere möchten wir die Leipziger Kollegen ersuchen, sich keiner Enttäuschung durch eine Reise nach hier auszusetzen. Wenn Herr Bach seine Hoffnung, wir würden zu Kreuze kriechen, noch hegt, so irrt er gewaltig. Wir sind einig, und wenn wir durch solidarisches Handeln seitens der Kollegen unterstützt werden, dann wird nicht Herr Bach sondern wir zuletzt lachen. — Wir bitten die Arbeiterpresse, von dem Ausstand Notiz zu nehmen.

Hirschberg i. Schl. (Verspätet.) Eine Mitgliederversammlung fand am Sonnabend, den 17. September, im Restaurant „Waldschlößchen" statt. Der Hauptpunkt der Tagesordnung war: „Wie stellen wir uns gegen das Verhalten einiger Mitglieder betreffs Wiederaufnahme der Arbeit bei Herrn Kallmich." Der Streik bei Kallinich mußte eben durch dieselben abgebrochen werden, weil die betreffenden Herren „Kollegen" schon Sonnabend vorher mit Herrn Kallinich verhandelt hatten hinterrücks der Kommission. Es ist eben von sämmtlichen hier arbeitenden Kollegen dies als eine grobe Vergehung gegen die Interessen des Verbandes angesehen worden, infolgedessen eben die Betreffenden laut Versammlungsbeschluß aus der hiesigen Zahlstelle ausgeschlossen worden sind und das Weitere an den Ausschuß zur Einsicht desselben bereits abgegangen ist. Wir haben ja den Streik mit Ausnahme ganz geringer Kleinigkeiten gewonnen. Es ist das, was wir erzielen wollten, also keinen Lohnabzug, durchgesetzt worden, jedoch, wenn diese die Arbeit noch nicht angenommen hätten, und noch acht oder vierzehn Tage warteten, Herr K. zu ganz anderen Bedingungen zu zwingen gewesen wäre, da er auch hauptsächlich Diejenigen nicht leicht entbehren konnte, da sie bei ihm eingerichtet waren. Die Namen der Betreffenden sind: Heinrich Frühbauer, Albert Stief und F. Harbig. Ein Anderer war, was dieses anbelangt, noch weit anders vorgegangen, es ist dies ein „Kollege" mit Namen Boracek, ein Böhme. Er ging, da er ledig war, zu unserem Kassirer Kollegen Würfel, ließ sich unter Vorspiegelung, er wolle einige Tage nach seiner Heimath, Prag i. B., fahren, die Unterstützung der Streikenden auszahlen, was ihm auch von Seite desselben nicht verweigert wurde, da wir Alle dachten, er käme nicht wieder zurück. Aber leider, wir hatten uns in ihm sehr getäuscht, wir sahen ja, daß er allein wieder nach hier kam, aber in drei oder vier Tagen darauf kam gleich ein ganzer Schwarm seiner Landsleute nach, so daß Herr K. jetzt wieder mit einigen 15 Mann arbeitet. Natürlich kann er sich ja mit diesen Leuten wenig verständigen, da er nicht Böhmisch spricht, und zweitens sind das auch Leute, die ihre Arbeit sehr sauber liefern und manchmal erst fragen müssen: „Herr Meister, soll ich das ausfitten oder ausspähnen." Seine alten Leute, die er weiter nicht mehr annahm, sind ja anderweitig untergebracht und Herr K. wird ja sehen, welchen Vortheil er haben wird, ob ihm diese Leute mehr Kundschaft heranziehen durch ihre Arbeit, oder ob er welche verlieren wird. Ferner ist noch hinzuzufügen, daß gegen einen Kollegen von der Staatsanwaltschaft das Strafverfahren eröffnet ist, — wegen Bedrohung des ersten Streikbrechers, den wir hatten — Heinrich Koppe. Wir bemerken nur noch, daß so viel als möglich die Werkstatt von Herrn K. zu meiden ist und machen daraufhin alle hier zureisenden Kollegen aufmerksam. Dieselben sollen sich in erster Linie an unseren Kassirer, Kollegen Aug. Würfel, Hellerstraße 6, oder an den Bevollmächtigten, Kollegen Eduard Springer, Hälterhäuser 14, wenden.

Memmingen. Am Sonnabend, den 27. September, fand dahier eine öffentliche Arbeiterversammlung statt. Die Tagesordnung lautete: „Die Nothwendigkeit und Ziele der Arbeiterorganisation." Referent war Kollege W. Roßkopf aus Nürnberg. In 1¼ständigem, von stürmischem Beifall öfter unterbrochenem Vortrage legte der Referent die Ziele der Gewerkschaftsbewegung dar. In scharfen Zügen markirte derselbe die Zustände der letzten Jahrhunderte und verglich dieselben mit der Gegenwart. Redner zeigte, wie die Industrie sich immer mehr und mehr entfalte, wie der Fabrikant den Kleinhandwerker verschlinge, um schließlich selbst von einem leistungsfähigeren Konkurrenten verschlungen zu werden. Auf diese Weise müsse der Reichthum sich in immer wenigeren Händen konzentriren, während das Proletariat und die Armuth immer mehr an Ausdehnung gewinnt. Wie groß der Klassengegensatz sei, müsse schon daraus hervorgehen, daß über 90 pZt. dem Proletariat angehören. Der Referent ging näher auf die Gewerkschaftsbewegung und ihre Entstehung ein, um zu zeigen, wie nothwendig die Organisation sei, um den Kampf gegen das Unternehmerthum mit Erfolg führen zu können. Durch zahlreiche Beispiele lieferte Redner den Beweis über die Durchführbarkeit der Ziele der Arbeiter trotz Eugen Richter und Konsorten, und schloß seinen Vortrag mit der Aufforderung, dem Verbande beizutreten. In der darauffolgenden Diskussion wurde der Antrag gestellt, ein Gewerkschaftskartell zu gründen, was einstimmig angenommen wurde.

Lübben. In der Versammlung am 1. d. M. wurde unser seitheriger Schriftführer durch Majoritätsbeschluß seines Amtes enthoben und bei dem Ausschuß der Antrag auf Ausschließung aus dem Verbande gestellt. An seiner Stelle wurde Kollege Wagner zum Schriftführer gewählt. Mit dem Amt der Revisoren wurden die Kollegen Jahn und Gersdorf betraut. Zwecks Errichtung eines Arbeitsnachweises und einer Verbandsherberge wurde eine dreigliedrige Kommission eingesetzt, mit dem Auftrage, in der nächsten Versammlung Bericht zu erstatten.

Verband deutscher Korbmacher.

Der Zuzug nach Berlin ist Lohndifferenzen wegen streng fern zu halten.

Die Sperre über die Werkstelle von Starke, Berlin-Moabit, Waldstraße, dauert unverändert fort.

Der Vorstand.

Korrespondenzen.

Erfurt. Seit langer Zeit war es uns möglich, auch einmal eine öffentliche Korbmacher-Versammlung abzuhalten, wozu auch die Meister eingeladen waren. Auf der Tagesordnung stand: Arbeiterbewegung und Organisation. Als Vorsitzender wurde Wündsch, als Schriftführer Zimmermann gewählt. Das Referat hatte Genosse Güldenberg übernommen. An der Hand von Statistiken wies der Redner nach, wie auf der einen Seite sich die Millionen ansammeln, auf der anderen Seite aber immer mehr Elend entsteht; wie die Frau den Mann aus der Fabrik hinaustreibt und so die Reservearmee vergrößert wird. Zur Diskussion meldete sich Niemand zum Wort. Zum Schluß forderte der Vorsitzende auf, sich dem Verbande anzuschließen.

Oswitz bei Breslau. Am 2. Oktober fand hier eine Korbmacherversammlung statt mit der Tagesordnung: Gründung einer Zahlstelle event. Wahl der Ortsverwaltung. Vor Eintritt in die Tagesordnung machte der überwachende Beamte bekannt, daß Politik auszuschließen sei. Es wurde dann von dem Kollegen Stiller der Zweck und Nutzen des Verbandes klargelegt, welches die Versammelten mit Beifallsbezeugung aufnahmen und sich mit der Gründung einer Zahlstelle einverstanden erklärten. Es wurde zur Wahl der Ortsverwaltung geschritten und die Kollegen R. Ebert als Bevollmächtigter, T. Stiller als Schriftführer und Kassirer, als Revisoren die Kollegen W. Klein und H. Rohde gewählt. Nachdem noch verschiedene Sachen erledigt, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden mit dem Wunsche, daß alle hier am Orte arbeitenden Kollegen sich dem Verband anschließen möchten, geschlossen.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Ein außerordentlicher Arbeitertag in der Schweiz ist auf den 5. November nach Zürich berufen. Hauptgegenstand der Verhandlungen soll die Stellungnahme der Arbeiterschaft zu der geplanten Gesetzgebung über die Kranken- und Unfallversicherung sein.

Nachdem durch die Volksabstimmung vom 26. Oktober 1890 mit 283 228 gegen 92 200 Stimmen die Aufnahme des folgenden Artikels in die Bundesverfassung beschlossen worden war: „Der Bund wird auf dem Wege der Gesetzgebung die Kranken- und Unfallversicherung einrichten unter Berücksichtigung der bestehenden Krankenkassen. Er kann den Eintritt allgemein oder für einzelne Bevölkerungsklassen obligatorisch erklären" — hat der Bundesrath entsprechende Gesetzentwürfe ausarbeiten lassen, welche im Mai d. J. veröffentlicht und sodann einer vom Industriedepartement einberufenen vierziggliederigen Kommission, in der auch fünf Arbeiter saßen, zur Begutachtung unterbreitet wurden. In dieser Kommission bekämpfte der Arbeitersekretär Greulich die Entwürfe entsprechend den vom Bieler Arbeitertag einstimmig gefaßten Beschlüssen, welche die unentgeltliche Krankenpflege (in Spitälern), die alleinige Beitragsleistung der Arbeiter zu den Krankenkassen und deren freie, selbstständige Verwaltung durch die Arbeiter, die Oganisation der Krankenkassen nach Berufen und keine Karenzzeit bei Unfällen verlangen. Da die Arbeitervertreter mit ihren Forderungen in der Kommission nicht durchdrangen, so soll nun der außerordentliche Arbeitertag sein Gewicht in die Waagschale werfen.

Der Kongreß der französischen Arbeiterpartei nahm eine Resolution an, welche den Grundsatz aufstellt, daß die internationale Solidarität nicht das Recht des Volkes aufhebe, sich gegen einen Angriff zu vertheidigen. Das ist selbstverständlich. Der gleiche Grundsatz ist unsererseits auf Kongressen und im Parlament zum Ausdruck gebracht.

Der Kongreß der Eisenbahnbediensteten in Glasgow faßte in seiner am 4. d. M. stattgefundenen Sitzung eine Resolution zu Gunsten der Einführung des Achtstundentages im Bahnbetriebe.

Der Ausstand der Bergarbeiter in den drei Ländern England, Frankreich und Belgien ist noch ziemlich unverändert. In mehreren englischen Gruben ist die Arbeit wieder aufgenommen, da die Unternehmer von einer Lohnreduktion infolge der erhöhten Kohlenpreise zurückgekommen sind, und die Arbeiter die Forderung der Lohnerhöhung aufgegeben haben. Die Noth unter den Streikenden ist groß, aber noch größer ihr Heroismus, der sich in einer wunderbaren Geschlossenheit der Kämpfenden offenbart.

Weise Vorsicht. Auf Anregung des Vorsitzenden des parlamentarischen Ausschusses des Gewerkvereins-Kongresses, des bekannten Abgeordneten John Burns, hat das Lokal-Verwaltungsamt an alle ihm unterstehenden Ortsbehörden ein Rundschreiben gesandt, in welchem dieselben aufgefordert werden, nützliche und einträgliche Bauten zu beginnen, um den beschäftigungslosen Arbeitern Verdienst zu verschaffen. In diesem Rundschreiben wird hervorgehoben, daß viele Handwerker, die unverschuldet bei der jetzigen Stockung der Industrie außer Arbeit gekommen wären, die größten Opfer brächten, um nicht der Armenpflege zur Last zu fallen und als Paupers zu gelten. Die sanitären Vorrichtungen vieler Städte ließen sich verbessern und auch sonst manche gemeinnützliche Bauten ausführen. Aehnliche Maßregeln sind bereits in den Jahren 1886, 1888, 1889 und 1892 ergriffen worden.

Einen für die englischen Trades-Unions wichtigen Schritt hat der Londoner Gewerkschaftsrath gethan, indem er beschloß, eine einzige feste Vereinigung sämmtlicher englischen Gewerkschaften zum Zwecke der gegenseitigen Unterstützung herbeizuführen. Eine Subkommission des Londoner Gewerkschaftsraths ist zunächst eingesetzt, welche Fühlung mit den anderen Organisationen nehmen soll, um dieselben dem Prinzip geneigt zu machen, was, wie die Stimmung zur Zeit liegt, nicht schwer fallen dürfte; dieselbe Kommission ist auch schon mit der Ausarbeitung eines Statuten-Entwurfs beauftragt. Hauptzweck der Zentralisation ist die Schaffung eines Zentral-Streik-Fonds. In der Voraussetzung, daß dieser Fonds eine außergewöhnliche Höhe erreichen wird, glaubt man zunächst bei etwaigen Ausständen den Streikenden einen sichereren Hinterhalt gewähren zu können als jetzt, wo die einzelnen Gewerkschaften in Streikfällen nach Erschöpfung ihrer eigenen Mittel auf die Mildthätigkeit der anderen Gewerkschaften angewiesen sind. Dann aber wird auch die Hoffnung ausgesprochen, daß das bloße Vorhandensein eines solchen Fonds schon auf die Unternehmer einen Druck auszuüben geeignet sein wird, so daß man zur Durchsetzung von Forderungen in weniger Fällen als bisher zum Ausstand genöthigt sein würde. Ferner soll sodann ausgesprochener Zweck der Zentralisation sein, einen größeren Einfluß auf die Gesetzgebung zu gewinnen.

Bunte Reihe.

Ein Seitenstück zum Fall Pönus bringt das „Kölner Tagebl." Der Unterschied in den beiden Fällen liegt nur darin, daß es sich dort um einen Sozialdemokraten handelte, hier aber der Betroffene mit der Sozialdemokratie anscheinend nichts zu thun hat. Ein nach Wesel zur Uebung eingezogener Reservist aus Gelsenkirchen, bisher unbestraft, erhielt, so berichtet das zitirte Blatt, wegen Sprechens im Gliede drei Tage Mittelarrest, die er nach Ablauf der Uebung abzusitzen hatte. Vor Abführung in den Arrest erhält derselbe von seinen Kindern eine Depesche, daß seine Frau gestorben ist, und bittet den Hauptmann hierauf unter Vorzeigung der Depesche um Urlaub, welcher rundweg abgeschlagen wird. Erst Sonnabend Nachmittag gegen 4 Uhr wird derselbe, nachdem von der Polizeibehörde in Gelsenkirchen telegraphisch nach dem Verbleib des Mannes angefragt wird, entlassen und konnte 6 Uhr 20 Minuten Abends fahren, während seine Frau 3 Uhr Nachmittags begraben worden ist. Dies erzählte der Bedauernswerthe mit Thränen in den Augen in einer Restauration in Wesel, wo er auf den Zug wartete.

Des Harmonisten Glück und Ende. Eine Geschichte, die wir zu Nutz und Frommen aller der Elenden wiedergeben, die da meinen, daß Katzenbuckeln nach oben die ideale, weil einträglichste Pflicht eines Arbeiters sei, wird in der Donnerstagsnummer unseres Nürnberger Bruderblattes veröffentlicht. Vorige Woche, so berichtet die „Fränkische Tagespost", erhängte sich in der Keck'schen Maschinenfabrik der Former Kohle, welcher 29 Jahre in dieser Fabrik beschäftigt war. Er war ein Mann, mit außerordentlichen Eigenschaften ausgestattet, so ganz nach dem Wunsche des modernen Unternehmerthums. Er versäumte nie eine Viertelstunde, fügte sich jeder Anordnung der Unternehmer ohne Murren, gehörte keiner gewerkschaftlichen oder politischen Organisation an, machte von seinem Wahlrechte keinen Gebrauch, kurz, er war ein „Musterarbeiter" und wurde als solcher vom Werkmeister und dem Unternehmer oft genug seinen Kollegen als Beispiel vorgeführt. Daß der Arbeiter kein Tölpel, außerdem fleißig war, geht daraus hervor, daß er einen Tagelohn von M. 4,20 erhielt. Auf einen solchen Musterarbeiter, sollte man doch meinen, müßte ein Unternehmer stolz sein und sich denselben zu erhalten suchen. Aber weit gefehlt, das Kapital kennt keine Rücksichten, ihm ist die „Harmonie", von der bewußte Heuchler oder bedauernswerthe Einfaltspinsel so viel zu schwafeln wissen, absolut fremd. Auch Kohle mußte das erfahren. Als er älter wurde, ging die Lohndrückerei los, ohne daß sie durch verminderte Arbeitsleistung in dem geübten Maße berechtigt gewesen wäre. Vor ungefähr einem Jahre mußte sich Kohle den ersten Abzug mit 20 ₰ pro Tag gefallen lassen. Drei Wochen nach der ersten Lohnkürzung folgte eine zweite Reduktion mit täglich M. 1 und vor etwa vier Wochen wurde der Lohn des Kohle abermals gekürzt um M. 2,20 pro Woche, so daß Kohle in einem Jahre eine Verkürzung seines Lohnes um M. 9,40 pro Woche zu verzeichnen hatte. Als alter Arbeiter mußte er sich fügen, hätte sich auch ohnedem gefügt denn Widerstand gegen den Willen des Unternehmers schien ihm eine Todsünde. Innerlich härmte sich der Mann aber doch, mit großer Bitterkeit sprach er häufig von seiner treuen Pflichterfüllung gegen die Firma und von seinem harten Loos im Alter. Eines Tages sagte er zu einem seiner Kollegen mit Bezug auf die Firma Keck: „Sie haben mir das Fleisch vom Körper heruntergerissen, jetzt hänge ich ihnen auch noch Haut und Knochen herein." Er hat es auch wahr gemacht. In einem unbewachten Augenblick hat er sich an der Stätte, wo er 29 Jahre lang für den Unternehmer Mehrwerth schaffte, erhängt. Der jetzige Besitzer des Unternehmens, Herr Gleß, widmete dem alten Arbeiter einen Nachruf folgenden Inhalts: „Der hätte sich auch wo anders hängen können." So endet der Harmonie-Arbeiter!

Die an Bord eines Kriegsschiffes zu gewährenden „Tafel- und Messe"-Gelder sind wie folgt festgesetzt: Der

Staatssekretär des Reichsmarineamts, der kommandirende Admiral, wenn diese eigene Messen führen, sowie der Chef einer Flotte erhalten (neben ihrem fortlaufenden Gehalt) an Tafelgeldern: auf stationären Schiffen täglich M. 18, auf seegehenden Schiffen in Ost- und Nordsee täglich M. 36, sobald die Straße Dover-Calais passirt ist täglich M. 60, macht monatlich M. 1800! Der Chef eines Geschwaders oder einer Flottendivision M. 12, 24 und 45, Kommandanten der Schiffe 1., 2. und 3. Ranges, der Chef des Stabes eines Flotten- oder Geschwader-Kommandos und der Chef einer Flotille M. 6, 12 und 18, die Kommandanten der Schiffe 4. Ranges und der Chef einer aus Fahrzeugen oder Torpedoböten bestehenden Division M. 4,50, 9 und 13,50. Mit solchen „Tafel- und Messe"-Geldern läßt sich zur Noth leben.

Arme Kunst! Ein kleiner Beitrag zur Lage der Schauspieler findet sich in der „Mageb. Theater-Ref." in Gestalt folgender Annonce: 1 Dame, erste Liebhaberin, und 1 Herr, erster Held und Liebhaber, welcher das Zetteltragen mit übernehmen würde, suchen zu sofort oder später Engagement. Welche Summe sozialen Elendes verbirgt sich hinter diesen paar Zeilen.

Wie das Elend von Jahr zu Jahr zunimmt, ergiebt sich wieder aus folgenden Zahlen der im städtischen Asyl in Berlin aufgenommenen Obdachlosen. Es wurden aufgenommen:

	1890	1891	1892	1893
im Januar	975	1600	1675	2183
„ Februar	953	1533	1651	2102
„ März	935	1267	1655	1661
„ April	675	1186	787	958
„ Mai	440	864	539	695
„ Juni	378	540	372	486
„ Juli	329	363	382	414
„ August	315	358	371	462
„ September	327	360	296	—
„ Oktober	470	473	369	—
„ November	590	737	621	—
„ Dezember	1103	1132	1409	—

Das sind aber nur die Zahlen der aufgenommenen Einzelnen; im Familienobdach sind ebenfalls durchschnittlich 325 Personen aufgenommen. Außerdem werden aber auch noch in einem von Privaten geleiteten Asyl allnächtlich Obdachlose aufgenommen.

Obst ist die beste Medizin. Daß das Obst sehr gesund sei, steht beim Volk allgemein fest. Welches aber die Wirkung der einzelnen Obstsorten auf den menschlichen Organismus sei, dürfte Vielen unbekannt sein. Die Weintrauben sollen vor Allem nahrhaft und leicht verdaulich sein. Ihnen folgen die Pfirsiche; diese dürfen aber nicht überreif sein und müssen Morgens nüchtern gegessen werden; es soll das ein vorzügliches Mittel gegen schlechte Verdauung sein. Gekochte Aepfel sind für kleine Kinder eine sehr zu empfehlende Speise. Der Saft der Tomaten ist gut gegen Leber- und Darmbeschwerden. Der Saft der Wassermelone ist ausgezeichnet bei Nierenleiden. Der Saft einer Zitrone in einer Tasse heißen Kaffees ist ein vorzügliches Mittel gegen Kopfschmerzen. Wie gut sind alle Fruchtsäfte als Zusatz zum Trinkwasser eines Kranken! Brombeersaft mit Zucker gekocht ist ein Beruhigungsmittel bei Husten, ebenso eingemachte schwarze Johannisbeeren mit heißem Wasser vermischt, Abends getrunken. Bei skrophulösen Kindern hat ein mit Schlehen bereiteter, kalt getrunkener Thee heilsame Wirkung. Obst ist heuer auch die billigste „Medizin".

Preußischer Schnaps und Bayrisches Bier. Wegen chronischem Alkoholismus und Säuferwahnsinns sind den Krankenhäusern Personen zugewiesen worden in den Jahren:

	Preußen	Bayern
1877	2925	285
1878	2655	266
1879	3092	253
1880	2774	183
1881	2821	150
1882	3388	191
1883	5207	187
1884	7001	232
1885	8163	300

In Preußen kam also 1885 ein Fall von Alkoholismus und Säuferwahnsinn auf je 3000 Einwohner, in Bayern einer auf je 17 000. In Bayern, das für das trinkbarste der deutschen Bundesländer gilt, grassirt also der Alkoholismus bei Weitem nicht so wie in Preußen, wo er, relativ fast sechsmal so große Verwüstungen anrichtet. Das bayrische Bier ist eben ein Schutzmittel gegen den Schnapsteufel.

Bergarbeiter-Streiks in früherer Zeit. Ausstände von Bergarbeitern sind keineswegs erst eine Erscheinung der Gegenwart, sondern finden schon vor Jahrhunderten statt, in Deutschland schon während des 16. Jahrhunderts im Revier der heutigen Mansfelder kupferschieferbauenden Gewerkschaft. In seiner „Mansfeldischen Chronika" berichtet der Magister Spangenberg für die Jahre 1556, 1557, 1559 und 1564 über solche Ausstände. „Das Bergvolk auf dem Mansfeldischen Berge" — erzählt er für 1556 — „ist auch etlichen ausstehender Lohnzeit halben etwas ungeduldig worden, haben Graf Albrechts Factoren mit harten Worten angefahren und ihre Bezahlung haben wollen, ist ihnen von Allen nicht gleich gedeutet worden, aus den Ursachen, daß etliche ihre Noth und Armuth, so ihnen auf dem Halse gelegen, hierinnen angesehen, etliche aber gleichwohl gemeinet, daß sie sich bedrohlicher Worte, so mit untergefallen, sollten enthalten und gemäßigt haben. Darüber auch vom Grafen Albrecht Mandat angeschlagen und bei Leibesstrafe verboten worden, daß ausstehender Bezahlung halben Niemands zu dräuen, denn die Schuld und der Mangel an den Grafen von Mansfeld ihres gemeinen Armuths halben sein sollte, welche aber dawider sich entschuldigen lassen, daß sie ihr Geld erlegt, aber nicht zulassen wollen, daß denen etwas gefahret werden sollte, sie hätten denn zuvor ihre Kupfer. Darüber mußte das arme Bergvolk, ehe sich die Herren darüber vertragen, ihres Lohns eine Zeit lang entraten und kurz halten." Ein Jahr später, 1557, streiken die mansfeldischen Bergleute abermals, worüber Spangenberg unter dem 24. April 1557 Folgendes berichtet: „Den 23. dieses Monds funden die Bergleute auf dem Mansfeldischen Berge auf, liefen die Arbeit fahren und wollten kurzum bezahlet sein, deuteten auch den anderen, so an die Arbeit gingen, den Hals entzwei zu schlagen, wurde aber durch gute Vertröstung im Besten hingelegt." Zwei Jahre später, 1559, streiken die Bergleute auf's Neue und setzten drei ganze Wochen: „In der anderen Woche des Sonntages Jubilate ist auf dem Berge kein Schlag geschehen, denn Ursache halben, daß die Bergleute haben wollen bezahlet sein, aber nichts zu arbeiten sich vernehmen lassen und ist also der Berg drei ganzer Wochen stille gelegen, derhalben man mit ihnen zu thun gehabt, ehe sie wieder an die Arbeit haben können gebracht werden, dazu doch auch die Noth, so sie mittler Zeit erlitten, etwas geholfen." — Ausführlich berichtet Spangenberg schließlich noch über einen länger als fünf Wochen dauernden Streik für das Jahr 1564: „Im Junio sind allerlei Berathschlagung und Handlungstage gehalten worden, wie der Berg wiederum in rechten Gang und Schwang möchte gebracht werden und wiewohl viel Erweiterung (d. h. Weiterung) sich darüber entsponnen, daß auch ein Aufstehen des Bergvolks zu befahren gewesen, denn sie sich mit bedreulichen Worten nicht haben an die Arbeit zwingen lassen wollen, deren sie sich in die sechsthalb Wochen enthalten hätten. Und als etliche Handelung mit ihrem Ausschuß vergeblich abgangen, der größte Theil sich schriftlich und mündlich was sie endlich zu thun bedacht mit beschwerlichen Worten vernehmen lassen, ist doch endlich auf die Wege gedacht worden, daß man ihnen den 29. Juni Geld zu geben angefangen und sie also wiederum an die Arbeit gebracht."

Ein Kulturbild. Unter den vielen Individuen, welche seit dem Beginne der Regulirungsarbeiten am Eisernen Thore nach Orsova zuströmen und daselbst Beschäftigung zu finden hoffen, befand sich, wie man dem „N. W. Tgbl." meldet, auch der Zeichner Hermann Nagel. Derselbe traf vor einigen Tagen in Orsova ein und sprach nacheinander bei allen Aemtern vor, wo er für irgendwelche technische Bureauarbeit unterzukommen dachte. Nachdem jedoch nirgends eine Vakanz war, scheiterten alle Versuche des kaum dreißigjährigen Mannes, welcher sich in äußerster Noth befand, aber zu stolz war, irgend Jemanden um Hülfe anzugehen. Am Sonntag Abends, nachdem er volle drei Tage gehungert hatte, schleppte er sich mühsam in sein Quartier, welches sich im Häuschen des Försters Segercianu befand, und begab sich zu Bette. Am nächsten Morgen fanden die Hausleute seine Leiche vor. Die Aerzte konstatirten „allgemeine Magenschwäche" als Todesursache; ein Zettel, den der Unglückliche hinterließ, spricht aber viel deutlicher. Es stand darauf das eine Wort: „Hungertod".

Der Wembley-Thurm in London. Der Ruhm des Eiffelthurmes läßt die Ingenieure nicht schlafen. In Chicago hat man zwar darauf verzichtet, Eiffel zu übertrumpfen und hat das Ferrisrad an seiner Statt gebaut, aber in London ist man zum Thurm zurückgekehrt und baut jetzt im Wembley-Park ein eisernes Ungethüm, das noch 200 englische Fuß höher sein soll, als das Pariser Vorbild. Der neue Thurm, dessen Bau Ende 1894 fertig sein soll, ist als Hauptanziehungspunkt eines großen Vergnügungsetablissements gedacht, das dem Krystallpalast Konkurrenz machen soll. Die Größenverhältnisse des neuen Eisenwunders veranschaulichen folgende Ziffern: Jedes „Bein" des Thurmes ruht auf einem 75 Fuß tiefen Fundament, die Höhe des Thurmes ist auf 1150 englische Fuß berechnet, (der Eiffelthurm ist nur 975 hoch) und da der Platz, auf dem der Thurm steht, selbst 165 Fuß über dem Meeresspiegel liegt, so verspricht die Aussicht von der Spitze großartig zu werden. Die Basis des Thurmes bedeckt ein Quadrat von 300 Fuß. Das Gewicht des Ungethüms beträgt 7500 Tonnen. Die erste Plattform, die schon im November eröffnet wird, ist 200 Quadratfuß groß und liegt 160 Fuß hoch; die zweite wird 500, die dritte 950 Fuß erreichen. Nach Pariser Muster werden dort Restaurationen, Konzerthallen, Bazars usw. eingerichtet. Auf der Spitze erhält der Thurm ein Observatorium und eine riesige elektrische Lampe. Die Kosten des Baues sind auf 200 000 Lstr. berechnet.

Technisches.

Ein Rutenhobel ist der Firma Otto Kneisel in Zeitz patentirt worden. Die Feder wird aus zwei einzelnen, jeder für sich, unabhängig verstellbaren Theilen gebildet. Diese Theile sind mit Schlitzlöchern versehen und werden mittelst Schrauben verstellt und festgehalten, so daß die Feder zugleich die Tiefstellung für den Hobel bildet. Beide Theile der Feder werden durch das Festtreiben des Hobeleisens nicht beeinflußt.

Gebrüdern Maier Loewi in Regensburg ist eine **selbstthätige Abkürz-, Zapfenschneide- und Schlitzmaschine** patentirt worden. Die Kettenräder zweier Vorschubketten sind derart angeordnet, daß die Räder zu einander beliebig verdreht und dann in der betreffenden Stellung befestigt werden können zum Zwecke, die Stellung der Mitnehmer der einen Kette zu denen der anderen Kette so verändern zu können, daß sie das Arbeitsstück in jeder beliebigen Winkellage zur Vorschubrichtung den Arbeitswerkzeugen der Maschine zuführen können. Die Sägenachsen sind in dem Sinne verstellbar, daß die Säge statt parallel der Vorschubrichtung des Arbeitsstückes, in einem Winkel zu derselben schneiden, so daß nur die jeweilig nach vorn gekehrte Seite der Säge die Schnittfläche des Arbeitsstückes berührt zum Zwecke, einen glatteren Schnitt zu erzielen. (Mitgetheilt vom Internationalen Patentbureau von Heimann & Co. in Cöln.)

Ein anscheinend recht zweckmäßiges Zahlbrett ist das W. Segal in Berlin unter Nr. 70502 patentirte. Dasselbe besteht aus drei gelenkig verbundenen Theilen, einem breiteren und zwei schmalen, welche beim Aufzählen des Geldes zusammen eine ebene Fläche bilden. Wird aber das Brett durch die Hand des Empfängers um ein am Fuße des Brettes befindliches Charnier gedreht, so werden die beiden schmalen Theile hochgeklappt und bilden eine Rinne, welche das aufgezählte Geld in die darunter gehaltene Hand gleiten läßt.

Bei der Brausebadeeinrichtung von F. Brunner in Braunschweig (D. R.-P. Nr. 70256) liefert das kalte Wasser unmittelbar die Wasserleitung. An das Brauserohr wird ein in einen Eimer oder anderes Gefäß zu senkendes Saugrohr angeschlossen, durch welches aus gedachtem Gefäß heißes Wasser vermöge einer Strahldrüse (Injektor) angesaugt und mit dem kalten Wasser vermischt durch die Brause ausgestrahlt wird. (Mitgetheilt vom Patentbureau von Otto Wolff in Dresden.)

Das Pitschpinenholz. Seit einiger Zeit spielt dieses Holz in Deutschland eine Rolle, namentlich wird es zur Herstellung von chemischen Apparaten, Säure oder Lauge enthaltender Bottiche ꝛc. verwendet. Dasselbe entstammt mehreren hauptsächlich in Nordamerika vorkommenden Fichtenarten. Durch seinen großen Gehalt an Harz, welches oft scheinbar mehr ausmacht wie die Holzmasse, ist es widerstandsfähig gegen Wasser, Säuren und Würmer. Außerdem besitzt es eine bedeutende Festigkeit, die Beanspruchung auf Zug kann fast eben so groß sein wie bei Gußeisen, und in Bezug auf rückwirkende und relative Festigkeit übertrifft es Eiche noch bedeutend. In einigen Gegenden Amerikas bildet dasselbe nach einem Bericht des Bureau- und technischen Bureaus von Richard Lübers in Görlitz das gebräuchliche Bauholz für Schiffe, Häuser, Brücken, Bahnhofsanlagen, sowie für Möbel und besonders Bettstellen, welche durch das Pitschpineholz gegen Ungeziefer gefeit sind. Infolge dieser massenhaften Anwendung werden auch die Waldungen immer kleiner und sind innerhalb der letzten 12 Jahre von 500 Milliarden Kubikfuß auf 300 gesunken.

Nachweis fremder Substanzen im Leime. Um Zusätze fremder Substanzen im Leime nachzuweisen, verfahren wir auf folgende Art: Es werden 100 Gramm des Leimes in kochendem Wasser gelöst, die Lösung so weit verdünnt, daß sie 10 Liter beträgt und in zwei Theile — jeder zu 5 Liter — getheilt. Die eine der beiden Flüssigkeitsmengen wird mit so viel Karbolsäure versetzt, daß sie auch nach mehrwöchentlichem Stehen nicht in Fäulniß übergeht, und das Gefäß an einen Ort gestellt, an welchem es gegen Erschütterungen geschützt ist. In der Ruhe senken sich in der dünnen Flüssigkeit allmälig die festen in ihr schwebenden Körper zu Boden und wird die Flüssigkeit vollkommen klar. Ist dies eingetreten, so gießt man durch vorsichtiges Neigen des Gefäßes die Flüssigkeit so vollständig als möglich ab, sammelt den Bodensatz auf einem Filter, wäscht, trocknet und wiegt ihn. Die gefundene Zahl giebt verdoppelt die Prozentmenge der im Leim enthaltenen festen Körper an, und kann man dann nach den gewöhnlich von den Chemikern eingeschlagenen Prüfungsmethoden die nähere Zusammensetzung der dem Leime zugesetzten Körper ermitteln. Die zweite Hälfte der Flüssigkeit verwendet man, um sie sogleich auf die Gegenwart von Bleisalzen zu prüfen, und geschieht dies, indem man in die Flüssigkeit Schwefelwasserstoffgas leitet; bei Gegenwart von Bleipräparaten wird die Flüssigkeit schwarz und scheidet bald einen schweren Niederschlag von schwarzer Farbe aus. Dieser Niederschlag, aus Schwefelblei bestehend, kann, nachdem er gewaschen, gewogen und getrocknet ist, zur Berechnung der vorhanden gewesenen Menge von Bleizucker verwendet werden.

Die Wohnungsausstellung im Gewerbehause zu Dresden.

II.

Seit der Bekanntschaft mit Japan und China und infolge der Weltausstellungen hat sich auch der Korbmacher der Möbelindustrie zugewandt und verfertigt nicht nur Tische und Stühle für den Garten, sondern auch hochfeine und elegante für Villen und Damenzimmer, vor Allem auch praktische Vorzimmermöbel, sowie namentlich auch recht praktische Ruhestühle, Sophas und Ruhebetten für Krankenzimmer, ja selbst Etagèren, Spiegel und Bilderrahmen, Notenständer usw. von den reizvollsten Formen und gereichen, wenn dieselben, was hier und da zuweilen geschieht, farbig gehalten oder mittelst Bändern, Stoffen, Blumen und Blättern dekorirt werden, jedem Zimmer zur größten Zierde; nur darf diesen Möbeln, die doch von biegsamem Material hergestellt werden, nicht zu viel Gewalt angethan und eckig wie Tischlermöbel geformt werden, es muß immer der Stoff, in dem sie ausgeführt wurden, Berücksichtigung finden und ist demnach als Form eines Stuhls oder Sophas nach allen Seiten hin die rundliche oder gebogene am besten und praktischsten; dies umsomehr, als sich eine solche auch dem Körper am besten anpassen läßt, und weil es sich in einem rundlich gehaltenen Stuhle besser als in einem eckigen Stuhle oder Sopha sitzen und ausruhen läßt. Theodor Reimann hat einige gute und stylgerechte, d. h. stoff- und zweckentsprechende Stühle von Korbgeflecht, außerdem aber noch eine übergroße Anzahl von Gegenständen aus Bambusrohr ausgestellt, die sich zum Theil wenigstens für die Ausführung in diesem Stoffe nicht eignen wollen, und will ich nur z. B. den Schreibtisch, wie namentlich auch eine Erkerecke nennen; solche Gegenstände müssen von besserem, haltbarerem Material — und zwar von Holz — in der solidesten Weise hergestellt werden, von Bambus machen sie einen unschönen, zerbrechlichen und langweiligen Eindruck. Einige kleine Fantasietische und Stühlchen waren gut erfunden und schön ein Tisch mit Sopha und Stühlen, die in der Rücklehne vom Drechsler gedrehte „Muschi arabi-Füllungen" zeigten; nur erschien mir die Lehne etwas zu hoch und zu gerade. In Bezug auf die Bequemlichkeit und Benutzbarkeit der Sitzmöbel und insbesondere der Stühle wird noch sehr viel gesündigt, und sollte man sich hierin die Engländer und Franzosen zum Muster nehmen, die im Bau derselben Ausgezeichnetes leisten. Die Rücklehne des Schreibstuhls wies gesuchte und häßliche Formen auf, desgleichen eine Sitzgarnitur, deren Lehnen lyraförmig gestellt waren und nach oben hin auseinander spreizten, so daß die sie benutzenden Damen mit ihren Spitzen und Bändern daran hängen bleiben müssen, dies umsomehr, als dieselben auch viel zu hoch waren. Trotzdem erhielt dieser Herr die silberne Medaille.

Robert Hambsch hatte ein ganzes Zimmer von Bambus und Korbgeflecht eingesandt, das einen sehr ruhigen und guten Eindruck machte, da Alles zweckentsprechend und dem Material gemäß angefertigt worden war. Ich will nur z. B. an den Garderobehalter, wie auch an die Sessel, den Tisch, die Stühle und das Sopha erinnern, während die Blumenständer unschöne Formen aufwiesen; hingegen waren einige kleine Stühle mit sehr gutem Geschmack und großer Bequemlichkeit hergestellt worden.

Der Hoflieferant Heinrich Schurich brachte ein ganzes Sortiment von Staffeleien, Wandschirmen, Thee- und sonstigen Tischen, Sophas, Stühlen, Vogelkäfigen usw. zur Ansicht, und kann man all diesen Möbeln und Gebrauchsgegenständen das beste Lob in Bezug auf Geschmack und Ausführung ertheilen; nur dürfte es gerathen sein, die Stuhl- und Sophalehnen fernerhin nicht mehr so hoch und eckig zu halten, da dieselben dadurch unbequem und unhandlich, sowie auch unschön werden; am besten ist es, sie werden, wie ich schon bemerkte, dem Stoff entsprechend rund gehalten, wodurch bei weniger Arbeit auch eine schönere Form nebst vermehrter Brauchbarkeit erzielt wird.

Steigen wir nun einige Stufen zu einer erhöhten Estrade empor, so befinden wir uns in der von den Tapezierern Gebrüdern Bernhardt arrangirten Abtheilung, die mit Möbeln in allen möglichen und unmöglichen Stylformen ausgestattet ist und wofür die genannten Herren mit dem Ehrenpreis der Stadt Dresden, einer silbernen Figur ausgezeichnet wurden. Die Sachverständigen wundern sich alle ob dieser Auszeichnung, da diese Firma irgend welche Möbel nicht selbst fabrizirt, sondern nur mit allen möglichen Gegenständen zur Einrichtung einer Wohnung handelt, dann sich das Uebrige von einigen Tapezierergehülfen anfertigen läßt, also das ganze Geschäft mehr kaufmännisch als handwerksmäßig betreibt und für diese „aufreibende und künstlerische Thätigkeit" anständig belohnt wurde. Ob auch ihre Mitarbeiter, die Zeichner, Tischler usw.,

belohnt oder auch nur genannt wurden, davon ist nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen.

Doch wenden wir uns weiter, so finden wir auch Möbel, welche im Styl der deutschen Renaissance ausgeführt wurden und oftmals von köstlichstem Reiz sind und nenne ich zuerst das von Fikler & Brömmler hergerichtete Wohn- und Speisezimmer, das als erster Hauptgewinn für M. 1500 angekauft wurde. Obgleich die Möbel an und für sich einfach gehalten sind, sind sie doch äußerst malerisch und geben mitsammt den aufgestellten Krügen, Kannen, Tellern, Gläsern und Humpen ein stimmungsvolles Bild. Das Buffet, welches in erster Linie die Aufmerksamkeit auf sich zieht, gliedert sich in einen Unterbau, welcher zwei Thüren enthält, und den Oberbau, welcher von zwei Säulen getragen wird und fast den ganzen Raum zum Wegsetzen der Schüsseln und Tellern freiläßt, nur in der Mitte ist ein flacher Schrank eingebaut, in dem die Gläser bequem untergebracht werden können. Die Formen sind elegante und die Verzierung besteht nur aus einigen einfachen Gliederungen und namentlich aus Füllungen und Einlagen aus Vogelahorn, welcher zwischen dem dunklen Nußbaum sehr gut zur Geltung kommt. Das Sopha ist äußerst bequem und in geschmackvoller Weise mit mattgrünem Rips bezogen, über demselben befindet sich ein auf Konsolen stehendes, stark ausladendes Gesims, welches zum Aufstellen einer Uhr, Leuchtern, Gläsern usw. bestimmt ist. Den angenehmsten Eindruck macht der Erkersitz, zu dem man auf einigen Stufen emporsteigt und der von einer mit geschmackvoll gedrehten Docken versehenen Balustrade umschlossen und von gemalten Fenstern nach der Straße zu abgeschlossen wird; da jedoch hinter denselben sich noch Fensterflügel mit großen Spiegelscheiben befinden, die das Licht je nach Bedarf hereinlassen, ist es auch möglich, den in einer Ecke stehenden Schreibtisch, wie auch den originell geformten und mit Zapfensteg versehenen Nähtisch zu benutzen.

Zu bedauern ist es, daß die Butzenscheiben und die gemalten Fenster noch zu wenig zur Dekorirung unserer Wohnungen benutzt werden, ja es giebt Männer, die dieselben geradezu verwerfen und über dieses Thema Vorträge halten und Artikel schreiben, doch mit Unrecht, denn es wird gewiß Niemandem einfallen, ein Wohn- und Arbeitszimmer mit Butzenscheiben zu versehen, doch im Schlaf- und Badezimmer, im Speisesaale und da, wo die Fenster auf enge Höfe und Straßen gehen, sind sie angebracht. Warum soll man auch nicht seine Spiegelscheiben z. B. mit einem durchscheinenden farbigen Rande versehen und so den harten Gegensatz zwischen dem klaren Licht und dem undurchsichtigen Holzrahmen vermitteln und dem Landschaftsbilde da draußen einen reizvollen farbigen Glasrahmen geben, umsomehr als man dieselben in der neuesten Zeit auch geradezu unzerbrechlich und billig von W. Antony in Trier in allen Größen und Mustern beziehen kann. Die Dämpfung des Lichts ist nicht größer, als solches durch die oftmals abscheulichen dicken Stoffgardinen erfolgt, die am Tage nicht einmal farbig wirken; darum dürfte es gerathen sein, an den Butzenscheiben und sonstigen farbigen Fensterverglasungen festzuhalten, da dieselben ein wesentliches Mittel sind, um eine Wohnung behaglich und freundlich zu gestalten.

Im nächsten Raume werden uns Möbel für ein Schlafzimmer von G. Heinrich in Freiberg vorgeführt und erhielt derselbe für diese in dunklem Mahagoni mit schwarzen Friesen und Messingadern versehenen, sauber gearbeiteten Möbel die silberne Staatsmedaille und außerdem verkaufte er dasselbe auch vier Mal. Der Preis von M. 750 ist ein angemessener, so daß er wie auch seine Leute hoffentlich mit demselben auskommen werden. Diese Möbel wirkten namentlich durch gute Verhältnisse, schöne Gliederungen und eine gute Farbenzusammenstellung, während die Tapeziererarbeit, wie fast überall, an Ueberladung litt, vor Allem war die Toilette wie auch die Fenster zu sehr mit Stoffen umkleidet. Es ist demnach Vorsicht bei der Anbringung von Draperien, Fenster- und Thürvorhängen, über Betten und Toiletten nöthig und es erscheint uns, als wäre in dieser Hinsicht an vielen Stellen der Ausstellung doch des Guten zu viel gethan. In vielen Fällen kann man ja durch Stoffe im Zimmer, ebenso wie durch Wandvertäfelungen die behaglichste Wirkung hervorbringen, aber nichts wirkt unangenehmer, als die protzige Ueberladung eines Zimmers mit Stoffen, noch ganz abgesehen von deren unangenehmer Eigenschaft als Staubsammler. Diejenige Fensterdekoration, die mir am besten gefiel, war die von Brömmler, welche an dem oberen Theile einen gestickten, mit Fransen versehenen, glatten Streifen aufwies, während rechts und links eben solche Shawles herabhingen und in dem freiliegenden Theile ein mit schön gezeichneten Ornamenten versehener Stern sichtbar ward. Dieses Fenster vereinigte neben großer Einfachheit eine noble Eleganz und Gediegenheit, verbunden mit großem Geschmacksinn, in sich und dürfte, obgleich die Stoffe echt und gut waren, nicht theurer wie andere, „reicher gehaltene, doch unechte", gekommen sein.

Wir kommen nun zu der Abtheilung, die uns F. Hengst, Tischler in Pirna, vorführt und die aus einem Schlafzimmer besteht, das mit Recht mit dem ersten Preise, der silbernen Staatsmedaille, ausgezeichnet wurde. Diese Möbel, die leider nicht recht günstig aufgestellt waren, wurden aus „Rothbuche" im Styl des Barock hergestellt, die Formen sind dementsprechend geschweifte, die Ecken sind rund gehalten, im Uebrigen einfach und nur mit einigen wenigen, aber gut ausgeführten Schnitzereien versehen, sehr sauber gearbeitet und gut polirt und zeigen, daß es auch möglich ist, aus diesem Holze, der Rothbuche, das bis jetzt fast immer in den Ofen wanderte, schöne Möbel zu fabriziren; dieselben wirken in ihrer Naturfarbe, die eine etwas gelblich-röthliche ist, ganz ausgezeichnet und geben einem Schlafzimmer, in Verbindung mit etwas dunkleren passenden Stoffen und Tapeten, einen heiteren und doch warmen Ton.

A. Frank, Tischler in Dresden, hatte sich gleichfalls an die Lösung der Aufgabe, die Herstellung eines Schlafzimmers zu M. 750, herangewagt und dieselbe auch glücklich gelöst und erhielt hierfür den ersten Preis, die silberne Staatsmedaille. Das Zimmer enthielt zwei Betten, einen Waschtisch, einen Spiegel, eine Ankleidekommode, zwei Nachtschränkchen und zwei Sessel, welche insgesammt von Nußbaum im Styl der Renaissance gut und sauber ausgeführt waren, und durch die Benutzung von Vogelahorn als Füllung, sowie durch einige geschickt angebrachte Gliederungen malerisch wirkten.

Neben diesem Raume befand sich ein Badezimmer im maurischen Styl, ausgestellt von der altberühmten Firma Fr. Cheppisch, bestehend aus einer umkleideten Badewanne, Spiegel und Tischchen, ferner aus Sessel und Bank, in letzterer war das Nachtgeschirr, wie auch das Bitu, in geschickter Weise eingeordnet. Der untere Theil der Wand war mit Fliesen belegt und der obere dunkelroth, die Möbel entsprechend bunt mit Ornamenten bemalt, der Fußboden mit einem maurischen Teppich und die Thüren mit ebensolchen Stoffen malerisch behängt, wodurch eine einheitliche und stylgerechte Wirkung hervorgebracht wurde, sodaß man sich in diesem Zimmer so recht wohl fühlen konnte, und dürfte dasselbe so Manchem als Beispiel gedient haben, wie man Zimmer einheitlich und mollig gestalten soll.

Wir kommen nun auf unserem Rundgang noch zu einer Gruppe, dem Möbelmagazin der Tischlerinnung zu Dresden, die ein Schlaf-, ein Herren- und Speisezimmer enthielt. Mit dem Schlafzimmer (im Preise von M. 750) hatten sich diese Herren an der ausgeschriebenen Konkurrenz und zwar mit gutem Erfolg insofern betheiligt, als dasselbe einen Preis, die silberne Staatsmedaille, erhielt. Dasselbe war von Nußbaum, matt mit blanken Kehlstößen, in einfach schlichten Formen hergestellt. Die Möbel enthielten alle runde Ecken, die Betten runde Füße, infolge dessen sie sich leicht reinigen lassen und sich auch die Kinder weniger stoßen und beschädigen können, als an eckig gehaltenen, und sollte dieses hier gegebene Beispiel, wenigstens für Wohn- und Schlafzimmer, oftmals nachgeahmt werden. Leider hatte auch hier der Tapezier zu viel und zu bunt wirkende Stoffe verwendet, wodurch eine unruhige Wirkung erzielt wurde. Das Speisezimmer (im Preise von M. 2458) war gleichfalls von Nußbaum, matt, mit blanken Kehlstößen, im Renaissancestyl gut ausgeführt. Die Formen dieser Möbel waren jedoch etwas schwerfällig. Das große Buffet war ohne alle und jede geschnitzte oder eingelegte Verzierung, wodurch es langweilig wirkte. Jedoch wies der Spiegelrahmen originelle Formen auf, wie auch die beiden Sessel durch das Schrägstellen der Füße, hübsch geschweifter Zerge und gedrehter Stege stabil und interessant wirkten. Doch wenden wir uns weg von dieser dunklen Gesellschaft, die uns im großen Ganzen ziemlich kalt ließ, und treten in das Herrenzimmer ein; dasselbe macht mit seinen hellgelassenen Eichenmöbeln einen sehr freundlichen Eindruck, dieses umsomehr, als auch die Möbel, wenn auch einfache, doch interessante Formen aufweisen. Der Preis dieses Zimmers beträgt M. 1865. Wie es scheint, finden jedoch alle diese Möbel, der Form oder auch des Preises wegen, beim Publikum nicht die gehörige Beachtung, da bis jetzt noch nichts verkauft wurde. Jedenfalls mag dies nur daran liegen, daß diese Möbel und insbesondere die des Speise- und Schlafzimmers, keine originelle und geschmackvolle Formen aufweisen, ohne alle und jede Verzierung und zu monoton in der Farbe gehalten sind und demnach nicht malerisch und bestechend genug wirken, während in der nächsten Nähe, bei billigerem Preise, dem Publikum, wenn auch nichts Besseres, doch Geschmackvolleres geboten wird.

Der nächste Raum beherbergt eine Anzahl Möbel der neuerrichteten Firma Fehlbusch & Schutze, die in vorzüglicher Weise ausgeführt wurden, im Geschmacke Ludwig XV. gehalten und nach allen Seiten hin geschweift sind. Alle wurden, was wohl als ganz selbstverständlich angesehen werden kann, in Nußbaum ausgeführt, einige derselben mit Intarsien, meist Blumen, andere wieder mit gemalten Porzellanplatten ausgestattet und mit Bronzeornamenten beschlagen. Diese Möbel waren mit einer ganz außerordentlichen Sorgfalt gearbeitet und erhielten deshalb auch den dritten Preis, die bronzene Medaille, und fanden auch mehrere Ankäufe und Nachbestellungen statt. Vor Allem zog ein Glasschrank die Aufmerksamkeit auf sich, dessen Verhältnisse ausgezeichnet waren und dessen doppelt geschweifte Thür mit großer Akuratesse angeschlagen worden war. Nur erschien mir der Preis dieser Möbel ein zu niedriger zu sein, sodaß die beiden jungen Männer wohl wenig Lohn für ihre viele Mühe ernten werden und dürfte nur der Wunsch, „sich einzuführen", Anlaß zur Notirung so billiger Preise gewesen sein.

Literarisches.

Sozialpolitisches Centralblatt. (Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Karl Heymann's Verlag, Berlin W, Mauerstr. 44.) Jeden Montag erscheint eine Nummer. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich M. 2,50. Einzelnummern 20 ₰.

Von der **„Neuen Zeit"** (Stuttgart. J. H. W. Dietz' Verlag) ist soeben das 1. Heft des 12. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor:

Ein Zwischenspiel. — Moralische und unmoralische Spaziergänge. Von Eduard Bernstein. — Der Sozialismus in Frankreich während der großen Revolution. Von C. Hugo. — Eine Diebskomödie. Von F. Mehring. — Ein satirisches Idyll. — Literarische Rundschau. — Notizen: Zur Landagitation. — Feuilleton: Der Doktor auf Provision. Eine Satyre von Gyp. Uebersetzt von Klara Heller.

Briefkasten der Redaktion.

Von verschiedenen Orten, aus denen uns Versammlungsberichte über den Verlauf der von dem Zentral-Vorstand veranlaßten Agitation zugingen, erhalten wir die Anfrage, warum die eingesandten Berichte keine Aufnahme finden. Antwort: Weil wir über die Ausführungen der die Agitation betreibenden Kollegen bereits **mehrere Male** berichtet hatten, und es deshalb für zweckdienlich erachteten, Wiederholungen zu vermeiden. Das Faktum der Abhaltung der Versammlung haben wir aber gewissenhaft registrirt. — In Erfüllung der letzteren Pflicht, fügen wir noch an, daß Kollege Helbing am 15. d. M. in Schmölln und Kollege Roßkopf am 30. v. M. in beifälliger Weise in gut besuchten Versammlungen gesprochen haben.

Berlin, R. Sch. Du befindest Dich im Irrthum. Der Verband der sächsischen Berg- und Hüttenarbeiter besitzt die Rechte der juristischen Person. An Entziehungsversuchen hat es freilich nicht gefehlt. Freundlichen Gruß!

Neustrelitz, R. Unter Weglassung der unstreitig zu einer Anklage führenden, jeder Beweisführung mangelnden Behauptungen ist alles Wesentliche in der zum Abdruck gelangten Korrespondenz wiedergegeben. Sie thun am besten, das gesammelte oder noch zu sammelnde Material hierher zur Bearbeitung einzusenden. Vorbedingung jedoch ist, daß für jeden Einzelfall Zeugen benannt werden, die im gegebenen Falle bereit sind, ihre Aussagen zeugeneidlich zu erhärten. Wenn Sie der Meinung sind, daß für die von Ihnen in Bezug auf bestimmte Personen gebrauchten Kraftausdrücke der Redakteur verpflichtet sei, den Prügelknaben abzugeben, so ist das ein Irrthum. Bei dieser Gelegenheit wollen wir die Kollegen, welche die Berichterstattung besorgen, auf Zweierlei aufmerksam machen. Erstens mögen sich dieselben in Bezug auf Personen, einerlei, ob Arbeitskollegen oder Arbeitgeber gemeint sind, jeder beleidigenden Ausdrücke enthalten. Dieselben fallen doch der Korrektur unerbittlich zum Opfer. Zum Andern müssen es sich die Kollegen zur Richtschnur dienen lassen, bei der Schilderung von Werkstätten- oder Betriebseinrichtungen, Verhalten des Arbeitgebers oder seiner Beauftragten streng bei der Wahrheit zu bleiben, beziehungsweise sich der Beweismittel für die geschilderten Vorgänge vergewissern. Schilderungen von Vorgängen, Einrichtungen oder des Verhaltens der Arbeitgeber, die nicht erweislich wahr sind, sind mehr als Beleidigungen, sie sind Verleumdungen. Wir bitten die Kollegen, dies zu beachten, umsomehr, als Berichte, die den im Vorstehenden gemachten Bedingungen nicht entsprechen, gegebenen Falls mehr Schaden als Nutzen stiften.

Konstanz, O. B. Der Kölner Dom mit 157 Meter Höhe ist 8 Meter höher als das Ulmer Münster.

Stettin, K. S. Es giebt auch Ortskassen, die länger als 13 Wochen Unterstützung zahlen. 13 Wochen ist die Mindestleistung. Letztere kann festgesetzt werden, wenn die Krankheit derselben Ursache entstammt, als die ein oder mehrere Male in dem Jahre voraufgegangene. Eine Aufrechnung der voraufgegangenen Krankheitswochen ist unstatthaft. Nach überstandener Krankheit und ärztlich attestirter Erwerbsfähigkeit beginnt im Falle der Neuerkrankung eine neue Periode der statutenmäßig festgesetzten Unterstützung. Beträgt die letztere mehr als 13 Wochen, so kann sie auf 13 Wochen herabgesetzt werden, wenn die Krankheit derselben Ursache entsprungen ist, als wie die voraufgegangene. 13 Wochen muß sie aber auch im Letztfalle betragen. Ob Jemand, dem ärztlich bescheinigt ist, daß er „zeitweilig dauernd erwerbsunfähig" sei, Anspruch auf Invalidenrente habe, ist schwer zu beantworten. Das wird davon abhängen, wie lange die Periode der zeitweiligen dauernden Erwerbsunfähigkeit dauert. Treten zwischen der zeitweiligen dauernden Erwerbsunfähigkeit wider Perioden zeitweiliger dauernder Erwerbsfähigkeit ein, und dehnen sich diese Perioden so weit aus, daß der Betreffende noch ein Viertel seines seitherigen Arbeitsverdienstes zu verdienen im Stande ist, dann erhält er keine Invalidenrente, im anderen Falle, wenn die sonstigen gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt sind, ja. Auf Eins wollen wir Sie aber noch aufmerksam machen. Wird aus dem zeitweilig dauernd Erwerbsunfähigen wieder ein zeitweilig dauernd Erwerbsfähiger, und ist er so glücklich, in einem versicherungspflichtigen Betriebe Arbeit zu erhalten, so gehört er auch sofort wieder der Krankenkasse an und hat Anrecht auf die statutenmäßigen Bezüge.

Mannheim, W. K. Selbstverständlich sind uns „Artikel-Abhandlungen über Spezialfragen ꝛc." jederzeit willkommen. Die gesandte Arbeit ist denn doch zu umfangreich, als daß ihre Drucklegung am Tage des Redaktionsschlusses noch möglich wäre. Also Geduld bis zur nächsten Nummer.

Köln, J. W. Da Sie gegen den Korbmacher Johann Müller die Strafanzeige erstattet haben, so wird derselbe inzwischen wohl schon dingfest gemacht sein. War derselbe Verbandsmitglied? Wenn ja, dann beantragen Sie doch den Ausschluß desselben. Die Bekanntmachung des letzteren wird das Früchtchen dann für immer unschädlich machen.

Briefkasten der Expedition.

Oberhausen, J. Leon. Das Inserat, Empfehlung Ihres Lokals betreffend, können wir nicht aufnehmen, da wir Niemanden bevorzugen können und auch nicht wollen.

Berlin, C. Scholz. Gruß erwidert. Bitte um Adresse.

Wilkau, H. L. Bei uns meldete sich Niemand, können also auch nichts mehr daran ändern. Im Uebrigen besten Dank für die Mittheilung; wir werden für die Folge Veranlassung nehmen, der Firma Madel & Sohn in Ichenhausen im Bedarfsfalle einmal wieder zu Werkführern zu verhelfen.

Tübingen, Zahlstelle. Nachruf!! für abgereiste Kollegen? Lassen wir das! Es ist ja recht anerkennenswerth, wenn Kollegen, die sich besonders durch ihre Thätigkeit für den Verband in einer oder der anderen Zahlstelle die Freundschaft, Liebe und Achtung der übrigen Kollegen erworben haben und dieser sie nun nach ihrer Abreise durch die Zeitung noch besonders versichert werden sollen. Aber wohin sollte das führen?

Stuttgart, E. St. Ihre Befürchtung, die Anzeige sei deshalb wohl nicht an die richtige Stelle gesetzt worden, weil sie an die Expedition gesandt worden sei, ist unbegründet. Es ist lediglich nur ein Versehen, daß die Anzeige, anstatt unter die dem Vorstande zur Verfügung stehende Rubrik, in den Anzeigentheil gerathen ist. Ihre zweite Frage, was die Anzeige koste, beantwortet sich aus Vorstehendem wohl von selbst. Von Ihrem heute eingegangenen Schreiben ist Notiz genommen; sobald das Werk fertig ist, erhalten Sie ein solches.

Baden-Baden, F. H. Wenden Sie sich an Herrn R. Loose, Kunstwerkstatt, Hamburg, St. Georg, An der Koppel.

Magdeburg, R. Sch. Bei Herrn Kolbe & Biehl, Hamburg, Cremon 24. H. W. Almind Nachf., Hamburg, Neustädter Fuhlentwiete 111. Wibrow & Schmidt, Altona, Große Bergstraße 54. C. J. Bergmann, Frankfurt a. M., Allerheiligenstraße 42. Eine Karte an die Firmen genügt und Sie erhalten von jeder Preiskourant zugesandt; können dann wohl selbst am besten ermessen, wo Sie am vortheilhaftesten kaufen.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen.

(E. H. 86, Hamburg.)

Ueberschüsse sandten im September ein: Celle M. 250, Köln a. Rh. 50, Berlin C 200, Liegnitz 50, Hamburg II 100.

Zuschüsse erhielten im September: Harburg M. 56, Leipzig 156, Berlin B 200, Fürth 80.

Jul. Maßmann, Hauptkassirer.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. H. in Hamburg.)

Bekanntmachungen des Hauptkassirers.

Ueberschüsse sandten ein vom 25. September bis 6. Oktober: Lübeck M. 3500. Chemnitz 600, Offenbach 400, Kiel 400, Bremen 400, Hamburg III 400, Braunschweig 400, Mülheim am Rhein 400, Hamburg V 400, Berlin G 400, Regensburg 300, Köln I 300, Ehrenfeld 300, Magdeburg 300, Bockenheim 250, Deutz 250, Wandsbeck 250, Striesen 230, Berden 200, Schwetzingen 200, Halle 200, Lindenau 200, Neuschönefeld 200, Neustadt a. H. 200, Hochstadt 200, Naumburg 200, Charlottenburg 200, Mainz 200, Pasewalk 200, Zeitz 200, Breslau 200, Würzburg 200, Borbeck 180, Vierlen 150, Wilsdruff 150

Ober-Ramstadt 150, Offenburg 150, Nipper 150, Coblenz 150, Brühl i. B. 150, Gaisburg 150, Kulmbach 150, Osterwieck 150, Leißling 140, Segeberg 130, Nordhausen 120, Mombach 120, Schw. Hall 110, Blankenburg a. H. 100, Vollmarsdorf 100, Nowawes 100, Möckern 100, Vollmarshausen 100, Ludwigshafen 100, Leipzig III 100, Lambrecht 100, Gr.-Zimmern 100, Wolfsanger 100, Rawitsch 100, Reudnitz 100, Sindlingen 100, Winneberg 100, Königsberg 100, Schaala 100, Amöneburg 100, Bergedorf 100, Striegau 100, M.-Gladbach 100, Duisburg 100, Pieschen 100, Pirna 100, Rüsselsheim 100, Gotha 100, Hansen 100, Eisenach 100, Oggersheim 100, Pforzheim 100, Ohlau 100, Rintheim 100, Untermhaus 90, Kötzschenbroda 90, Friedrichsdorf 80, Wittenberg 80, Kunnersdorf 80, Niederberg 80, Wolfenbüttel 80, Groß-Dobritz 75, Schwelm 75, Burgsteinfurt 70, Beitshöchheim 70, Saalfeld 70, Weißenfels 70, Oettingen 70, Hermülheim 60, Kelsterbach 60, Coswig 60, Zwickau 50, Siebenlehn 50, Mittweida 50, Lüneburg 50, Guben 50, Wunstorf 50, Pößneck 50, Tiegenhof 50, Freiburg i. Schl. 40. Summa M. 19 440.

Zuschüsse erhielten vom 25. September bis 6. Oktober: Berlin F M. 800, Berlin D 400, Gelsenkirchen 350, Fürth 300, Bürrig 200, Sellerhausen 200, Osnabrück 200, Hitdorf 200, Altenburg 200, Münden 170, Beiertheim 150, Alte Neustadt 150, Erfurt 150, Wenigenjena 150, Schwenningen 130, Luckenau 125, Neue Neustadt 100, Wehringhausen 100, Neuendorf 100, Paunsdorf 100, Schleißheim 100, Spandau 100, Großenhain 100, Weiterstadt 80, Bruchsal 80, Obernkirchen 80, Speier 80, Halberstadt 75, Eiterhagen 60, Cotta 50, Quittelsdorf 50, Kleinhausen 50, Insterburg 50, Schwalbach 50, Forchheim 50, Luckenwalde 50, Böckingen 50, Gorma 30, Burgstädt 25. Summa M. 5565.

NB. Die Abrechnungen pro drittes Quartal müssen unbedingt, aus den bereits veröffentlichten Gründen, im Laufe der Woche hier einlaufen.

A. Huck, 2. Hauptkassirer.

Versammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Pfg.)

Mittweida. Sonnabend, den 21. Oktober, Abends 1/2 9 Uhr: Oeffentliche Versammlung der Einzelmitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes im Restaurant „Gambrinus", Neustadt 91. Tagesordnung: 1. Quartalsabrechnung. 2. Besprechung über Aufnahme ausgeschlossener Einzelmitglieder des Holzarbeiter-Verbandes. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen aller Einzelmitglieder bittet dringend

Der Bevollmächtigte.

NB. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats: Fachvereinsversammlung.

Wandsbeck. Am 17. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, bei Dänecke, „Zentralherberge", Sternstr. 27. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Abrechnung. 3. Bericht vom Kartell. 4. Verschiedenes.

Die Lokalverwaltung.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Brandenburg. Bevollm. **W. Eckardt**, Neuendorferstr. 2; Kassirer **J. Schindler** wohnt jetzt: Blumenstr. 12, Vorderh. II.; das. Auszahlung der Reiseunterstützung. Herberge bei Herrn Kolbe, Wollweberstr. 2.

Radeberg i. S. Bevollm. **G. Rosenkranz**, Am Freudenberg 8, 2 Et. Derselbe zahlt Reiseunterstützung Mittags von 12—1, Abends von 7—8 Uhr. Kassirer **O. Müller** wohnt Renegasse 10, 1. Et.

Tondern. Unsere Herberge befindet sich „Herberge zur Heimath". Bevollm. **Carl Zeyenick** wohnt Osterstr. 23.

Wilhelmsburg. Bevollm. **H. Thulke**, Reiherstieg 77; Kassirer **J. Schnabel**, Vogelhüttenteich 277. Daselbst wird Reiseunterstützung Abends von 6—8 Uhr ausbezahlt. Unser Vereinslokal befindet sich bei Herrn **B. Konow**, Reiherstieg.

Wir bitten das Mitglied **Heinr. Sachs**, uns seine Adresse wegen Regelung einer wichtigen Angelegenheit zukommen zu lassen.

Zahlstelle Dortmund.
J. A.: Theodor Jura.

Aufforderung!

Der Tischler **Herm. Hentsch** (Buchn. 3013), geb. 1874, wird ersucht, sofort seine Adresse an Unterzeichneten einzusenden.

H. Schulz,
Bevollmächtigter der Zahlstelle Uelzen, bei Herrn Protz, am Platz.

Bitte!

Es wird gebeten, uns den Aufenthalt des Tischlers **Franz Schmidthauer** (Oesterreicher) mitzutheilen.

Zahlstelle Iserlohn (Westfalen).

Das Mitglied des Holzarbeiter-Verbandes **Georg Bild**, Drechsler (Buchn. 7897), aus Bommelsbrunn, welchem irrthümlich an Reiseunterstützung M. 3,44 zu viel ausgezahlt sind, wird gebeten, diesen Betrag entweder an uns oder an die Hauptkasse einzusenden. Diejenige Zahlstelle, in welcher sich Bild aufhalten sollte, wird gebeten, uns Nachricht zu geben.

Zahlstelle Hof (Bayern).
Joh. Andersen, Ben., Ludwigstr. 42.

Aufforderung!

Der Tischler **G. Brian**, geb. 11. Sept. 1864 zu Emden, wird ersucht, seine Adresse an Unterzeichneten gelangen zu lassen. Zahlstellen, welche dessen Aufenthalt kennen, werden um Nachricht gebeten. **C. Krüger**, Tischler.
Mölln i. L., Schützenstr. 12.

Berichtigung.

Der Zuzug, welcher in Nr. 15 d. Bl. gebeten wurde, seine Adresse an Unterzeichneten gelangen zu lassen, heißt nicht Robert Guizy, sondern **Robert Kloß**, geb. zu Neudorfchen a. M. am 10. März 1870.

A. Matthias,
Bevollmächtigter der Zahlstelle Peine, Bohlamtsstraße 4.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Hamburg.

Den Mitgliedern und besonders den Werkstellen-Delegirten zur Kenntniß, daß sich das Bezirkslokal für den **zweiten Bezirk, St. Pauli**, vom Sonnabend, den 14. ds., ab im Lokale des Herrn **H. Martens**, Kielerstraße 62, part., links — der Thalstraße gegenüber — befindet; woselbst die Beiträge jeden Sonnabend, Abends von 8—10 Uhr, entgegengenommen werden. Gleichzeitig geben wir bekannt, daß am Montag, den 16. Oktober, eine allgemeine Werkstellen-Delegirten-Versammlung bei Herrn **Ramm**, Gänsemarkt, unter noch näherer in der Sonntags-Nummer des „Echo" zu bestimmenden Tages-Ordnung stattfindet.

Die Lokalverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Frankfurt a. M.

Erstes Stiftungsfest,

bestehend in:

Konzert, Theater und Tanz,

unter gefälliger Mitwirkung der Gesangvereine **„Sängerkreis"**, **„Stradella"** und des dramatischen Vereins **„Herwegh"**,

in den neuerbauten Lokalitäten der „Weißen Lilie",
Bornheim, Bergerstraße 273,

am Sonntag, den 22. Oktober.

Anfang Nachmittags 4 Uhr.

Die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen sind freundlichst eingeladen.

Karten sind bei sämmtlichen Verwaltungsmitgliedern zu haben.

[M. 3,30] **Das Festkomitee.**

Durch die Expedition der „Holzarbeiter-Zeitung" zu beziehen:

„Der praktische Tischler",

Wegweiser zur Selbstständigkeit.
Nur gegen vorherige Einsendung von M. 1,85 (auch in Briefmarken).
In allen Buchhandlungen ebenfalls erhältlich.

Die zehn Gebote und die besitzende Klasse.

Nach dem gleichnamigen Vortrage von
Adolf Hoffmann,
gegen **vorherige** Einsendung von 35 ₰.

Ferner ist durch die Expedition der „Holzarbeiter-Zeitung" zu beziehen:

Der Neue Welt-Kalender 1894.

Der Arbeiter-Notizkalender 1894.

Preis 50 und 75 ₰.

Die **Gewerbeordnung** und das **Gewerbegerichtsgesetz** sowie sämmtliche im Verlage des Herrn J. H. W. Dietz, Stuttgart, des „Vorwärts", Berlin, und anderen Arbeiterschriften-Verlagsinstituten erschienenen Broschüren und Werke.

Zahlstellen und Vereine
erhalten sämmtliche Schriften, soweit selbige für die Bibliothek bestimmt sind, 10 pZt. billiger.
Porto ist Einzelbestellungen beizufügen.

Neu! **Konzert-Ocarina „Victoria".**

In allen Ländern patentirt!
Alles weit übertreffend, extra hochelegant. **Reizendes Instr.** Ohne Lehrer, ohne Notenk. sofort erlernb. Überraschend wundervoll. Ton. **Nur M. 3,75** mit vorzügl. Schule u. sehr f. Etuis geg. Nachn. od. Briefm. frk. **J. G. Scholz**, Königsberg i. Pr.

Hobelbänke

in sauberer, trockener Waare empfiehlt **mit Schubkasten und geschmiedeten Backen,**

Blattbreite	cm. 155	170	190	200	220
3" Holz, M.	31	33	35	37	39

Schraubböcke u. Schraubzwingen,

Hermann Bergs,
Liegnitz i. Schl.
Versand gegen Kasse und Nachnahme.

Soeben erschienen **Neuheiten** in:

Volks-, Freiheits- u. Arbeiter-Lieder

für **Männer-** und **gemischten Chor** in Partitur und Stimmen.

Kataloge gratis. **Ansichtsendungen bereitwilligst.**

J. Günther, Verlag, Dresden, Ziegelstrasse 24.

Paul Horn, Hamburg

Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiralitätstrasse No. 23.
Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flinsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. rectifizirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrole.

Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889."

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn effektuirte im Jahre 1891 6528 Aufträge.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

Mein Zeichen-Bureau für Bau- und Möbeltischlerei

liefert:

I. **Entwürfe und Details in Blei** (Handarbeit) nach eingesandten Maßen und beliebiger Angabe.

II. **1 Vorlagewerk,** praktische **Entwürfe für die Bautischlerei.** 30 Tafeln in neuer 3. Auflage. M. 12.

III. **1 Vorlagewerk,** praktische und einfache **Entwürfe für die Möbeltischlerei.** 4. neue Auflage, 32 Tafeln. M. 10.

Gewissenhafte und durchaus praktische Kalkulations-Auszüge, sowie eine Anleitung, wie Tischlerarbeit überhaupt kalkulirt werden muß, wird jedem Werke beigefügt.

Ernst Reitelbusch,
j. Z. prakt. Tischler, Zeichner und Werkführer, technisches Bureau für Tischlerarbeiten,
Nürnberg, Wielandstraße Nr. 17.

Patent-Universal-Tischleröfen, Leimöfen, Leimtiegel, Trockenkammer-Heizöfen.

Franz Knaup,
Dresden-Striesen,
Wittenbergstrasse 21.

Möbeltischler,

21 Jahre alt, Absolvent der Tischlerschule Strelitz i. M., **sucht sofort Stellung als Zeichner.** Ia Referenzen zu Diensten. Gefl. Offert. bitte an Rendant **Glocke,** Kgl. Strafanstalt, **Görlitz,** zu richten.

Neu! **„Germania"**

„Wundervollste" Akkord-Zither (ganz neu). **Zwei selbstthätige** Stimmvorrichtungen, verbesserte Manuale 2c. **(Unübertroffen!)**
Nur M. 15. Dazu **„ff. Streich-Zithern"** nur M. 5. Illustr. Prospekt franko.
J. G. Scholz, Königsberg i. Pr.

C. J. Bergmann, Frankfurt a. M.

Allerheiligenstr. 42 (früh. gelbe Hirschstr.)

Holz- und Fournier-Handlung.

Größtes Lager in Kehlleisten, Bildhauerarbeiten 2c.
Uebernahme von Massenartikel für Bau- und Möbelbranche.
Assortirt. Lager in pr. polirt. amerik. Stuhlsitzen.

Kehlleisten

in allen Holzarten
liefert in saubersten Ausführung zu billigsten Preisen die

Holzbearbeitungs- u. Kehlleistenfabrik
Gundlach & Asmussen,
Altona, Mörkenstr. 24.

Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.